

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

17.10.1933 (No. 279)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6236-6237, Redaktion Nr. 6238. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unverlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM, frei ins Haus, 2,90 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,80 RM, durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Postgeb. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, Zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 279

Dienstag, den 17. Oktober

1933

Neurath vor der ausländischen Presse

Durchkreuzte Schachzüge

Wie Deutschland zum zweiten Male entwaflnet werden sollte
Der aufgegebene Macdonald-Plan / Der Versuch der Einheitsfront

WTB Berlin, 14. Oktober.

Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath unterrichtete heute die ausländische Presse über die Gründe und Ziele der am Samstag getroffenen Entscheidungen der Reichsregierung. Er knüpfte dabei an die bedeutenden Sätze der letzten Rundfunkrede des Kanzlers an. Am letzten Samstag sei in Genf klar gutage getreten, daß man dem deutschen Volk in einer seiner höchsten Existenzfragen, in der Frage seiner nationalen Sicherheit, die Gleichberechtigung verweigert. Damit haben die Mächte das Fundament zerstört, auf dem allein sich ein ehrliches und fruchtbares Zusammenwirken der Völker denken läßt. Mit dem offensiblen Willen zur grundsätzlichen Diskriminierung Deutschlands, haben sie den Grundgedanken des Völkerbundes verletzt, haben sie selbst bekundet, daß sie auf eine aufrichtige und reale Zusammenarbeit mit Deutschland keinen Wert legen. Deutschland hat die Forderung der Gleichberechtigung seit dem Tag erhoben, an dem sein Eintritt in den Völkerbund zum ersten Male in die Diskussion kam. In der ersten amtlichen Kundgebung des Völkerbundesrats an die deutsche Regierung vom Dezember 1924 stehen die folgenden Worte, die ohne jeden Kommentar für sich selbst sprechen:

„Der Rat nimmt Kenntnis davon, daß die deutsche Regierung in Ansehung der Voraussetzungen, unter denen Deutschland in den Völkerbund einzutreten wünscht, auf jede Abstrich verzichtet, für Deutschland besondere Vergünstigungen zu verlangen, daß sie aber erwartet, daß dieser Eintritt sich auf dem Fuße der Gleichberechtigung vollzieht. Der Rat stellt fest, daß die 10 befragten Regierungen, d. h. die Mächte, über diese Voraussetzung völlig einig sind.“

Diese Feststellung allein konnte die Grundlage für die Haltung Deutschlands in der Abrüstungsfrage sein. Der Reichsaußenminister ging dann auf den Macdonald-Plan ein, der wenigstens einen brauchbaren Rahmen für die Durchführung der allgemeinen Abrüstung und damit für die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung darstellte und der vom 9. Oktober in zweiter Lesung durchberaten werden sollte.

Als man aber endlich an den entscheidenden Punkt der Verhandlungen kam und die hochgerüsteten Staaten mit ihrem Abrüstungswillen Farbe bekennen sollten, setzte bezeichnenderweise diejenige Wendung ein, die in der Erklärung des englischen Außenministers vom Samstag ausmündet. Die Grundlage für diese Wendung ist in den Pariser Verhandlungen zwischen der französischen, englischen und amerikanischen Regierung geschaffen worden. Als wir nach diesen Verhandlungen wieder an den diplomatischen Versprechungen beteiligt wurden, mußten wir mit Enttäuschung und Befremden feststellen, daß die bisherige Grundlage der Konferenzverhandlungen gar nicht mehr bestand.

Es stellte sich heraus, daß der englische Plan von seinen Urhebern selbst nicht mehr anerkannt wurde, und daß man ihn grundlegend ändern wollte. Gegenüber diesem Entschluß, die mit so viel Mühe aufgebaute Grundlage für ein befriedigendes Abrüstungsabkommen einseitig zum Nachteil Deutschlands wieder zu beseitigen und sich damit über die Dezember-Vereinbarung hinwegzusetzen, gab es für uns noch eine Antwort, den Austritt aus der Konferenz. Die Staatsmänner und Diplomaten aber, die an den Verhandlungen beteiligt waren, sind durch unseren Schritt in keiner Weise betroffen worden. Wir haben während der letzten Genfer Besprechungen mit aller Deutlichkeit auf die Konsequenzen hingewiesen, die wir ziehen müßten, wenn man uns in

der jetzt geplanten Weise die Gleichberechtigung verjagen würde.

Mit Befriedigung stelle ich fest, daß es während dieser letzten Verhandlungen von Seiten der Vertreter der vereinigten Staaten und Italien nicht an ernstlichen Bemühungen gefehlt hat, zu vermitteln. Alle diese Bemühungen scheiterten an dem Bestreben der anderen Mächte, eine Einheitsfront gegen Deutschland aufzubauen.

Ebenso wie unser Anspruch auf Gleichberechtigung schon früher zum Vorwand genommen wurde, um uns als Störenfried der Abrüstungsverhandlungen zu diskreditieren, wird dies auch jetzt wieder versucht. Kann es der Sinn eines Abkommens über allgemeine Abrüstung sein, einer derartigen, den elementarsten Rechts- und Lebensansprüchen eines großen Volkes widersprechenden Zustand zu verewigen?

v. Neurath nahm sodann Bezug auf die Instruktion an die deutsche Botschaft in London.

Wir hielten an dem englischen Plan fest, lehnten den Gedanken einer Bewährungsfrist ab und bestanden darauf, daß die Verwirklichung unserer Gleichberechtigung nicht nur nach Jahren, sondern sofort beginnen müsse. Wir seien bereit, die Umwandlung der Reichswehr in ein kurz dienendes Heer sofort in Angriff zu nehmen. Welche Bewaffnung dieses Heer haben müsse, würde jedoch erst festgestellt werden können, wenn bekannt sei, welche konkreten Abrüstungsmaßnahmen hinsichtlich des Kriegsmaterials von den hochgerüsteten Staaten übernommen werden würden.

Der Minister fuhr dann fort: Ich muß hiernach mit aller Bestimmtheit feststellen, daß nicht unsere Forderungen, sondern die Haltung der Gegenseite es gewesen ist, die eine Fortführung der Verhandlungen unmöglich gemacht hat. Der englische Außenminister hat in seiner Erklärung vom Samstag unter Zustimmung Frankreichs und der USA an die Stelle des Macdonald-Planes einen neuen Plan gesetzt.

Die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten soll darnach um vier Jahre hinausgeschoben, soll aber auch für die spätere Periode jetzt keineswegs bindend vereinbart werden, da sie von dem Erfolg des Kontrollsystems abhängig gemacht wird. Praktisch beschränkt sich die Kontrolle aber auf Deutschland, weil dieses allein in den nächsten Jahren einschneidenden Abrüstungsmaßnahmen unterworfen wäre. Die anderen Mächte hätten es also jederzeit in der Hand, sich auf das Nichtfunktionieren der Kontrolle oder auf gezielte deutsche Vertragsverletzungen zu berufen, um ihrer materiellen Abrüstungsverpflichtung auszuweichen. Es kommt hinzu, daß für die Zeit nach vier Jahren auch das Maß der dann eventuell beschleunigten materiellen Abrüstung trotz unserer fortgesetzten Klärungsversuche voll im Dunkel gelassen worden ist. Die auch nach dem neuen Plan sofort vorzunehmende Umwandlung der Reichswehr in eine kurz dienende Miliz ist nicht eine Konzeption an Deutschland, sondern eine Konzeption Deutschlands an die anderen Mächte.

Die Erziehung der vorzüglich ausgebildeten 100 000 Mann der Reichswehr durch die doppelte Zahl kurzdienender Mannschaften ist offensichtlich noch eine weitere Schwäche unserer jetzigen minimalen Wehrkraft, zumal da selbst die uns jetzt gestatteten Versämler Waffen nur für die jeweils im Dienste stehenden 200 000 Mann, nicht aber für die zur Entlassung kommenden Mannschaften bewilligt werden sollen. Deutschland hätte also 200 000 Gewehre in den Händen kurz ausgebildeter Leute gegenüber etwa 8 Millionen Gewehren der Franzosen. Es ist geradezu ein Hohn, wenn diese zweite Entwaflnung Deutschlands mit dem Schlagwort der Nichtaufrüstung Deutschlands begründet wird.

Deutschland wird, so schloß Freiherr von Neurath, selbstverständlich ernste Abrüstungsvorschläge jederzeit prüfen und auch weiterhin bereit bleiben, sich auf der Grundlage der Gleichberechtigung über sein künftiges Abrüstungsregime zu verständigen.

Die Antwort der Konferenz

TU Berlin, 16. Oktober.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat am Montag nachmittag nach einstündiger Sitzung den Text der Antwortnote angenommen, der jetzt der Reichsregierung auf die am Samstag übermittelte Austrittserklärung aus der Abrüstungskonferenz hinüberliefert wird. Die Note wird dem anschließend zusammenfassenden Hauptauschuss zur Bestätigung vorgelegt werden. Die Note, die vom Präsidenten Henderson unterzeichnet ist, ist an den deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath gerichtet. Sie ist in maßvoller, höflicher Sprache gehalten und hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe dem Hauptauschuss das Telegramm Eurer Excellenz vom 14. Oktober übermittelt, in dem der Entschluß der deutschen Regierung übermitteln wird, jede weitere Teilnahme an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz anzugeben und der Abrüstungskonferenz anzugeben und in dem die Gründe dieser Entscheidung dargelegt werden. Die deutsche Regierung hat diese Maßnahme in einem Augenblick gefaßt, in dem das Präsidium den Hauptauschuss gerade mit einem festumrissenen Abrüstungsabkommen befaßt hatte. Dieses Programm, das innerhalb einer festgelegten Frist durchgeführt werden sollte, würde in progressiver Weise entsprechende den von der Konferenz unter Teilnahme Deutschlands angenommenen Entschlie-

hungen die Durchführung der Verabreichung der Rüstungen in einer Weise ermöglichen, wie sie in dem dem Hauptauschuss vorgelegten Abkommensentwurf vorge-sehen ist.

Dieses Programm würde gleichfalls begleitet von entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen, die Verwirklichung der Gleichberechtigung sichern, die die deutsche Regierung stets in den Vordergrund ihrer Forderungen gestellt hatte. Unter diesen Bedingungen bebauere ich, daß Ihre Regierung diese schweren Entscheidungen aus Gründen gefaßt hat, die ich nicht als begründet ansehen kann.

Das Präsidium hat ferner beschlossen, dem Hauptauschuss vorzuschlagen, daß die Verhandlungen der Konferenz bis zum 26. Oktober unterbrochen werden. Das Präsidium soll bereits am 25. Oktober wieder zusammentreten. Diese beiden Vorschläge Sitzung des Hauptauschusses zur Verhandlung gelangen. Wie hier verlautet, herrscht bei einigen Mächten die Tendenz vor, dem letzten Satz der Note an Freiherrn von Neurath, in dem allein eine gewisse Schärfe gegen Deutschland zum Ausdruck kommt, noch weiter abzumildern. Es zeigt sich allgemein das Bestreben, die bereits an sich maßvolle und unter amerikanischem und italienischem Einfluß abgefaßte Note noch weiter von allen Schärpen gegen Deutschland zu befreien.

Die Entscheidung

E.B. In dem Augenblick, wo es feststand, daß die Hauptmächte des Völkerbundes, Frankreich und England, entschlossen waren, sich der uns durch den Vertrag feierlich verbrieften Verpflichtung ihrer eigenen Abrüstung unter ganz eiteln Vorwänden zu entziehen und Deutschland wiederum einseitig zu belasten, ist das Deutsche Reich aus dem Völkerbunde ausgeschieden und hat die Abrüstungskonferenz verlassen. Es ist nötig, sich über diesen Schritt eine ganz klare Rechenschaft zu geben, zumal das deutsche Volk in einer großen Volksabstimmung aufgerufen wird, sich geschlossen hinter diese Politik der Regierung und des Führers eindeutig zu stellen.

Moralisch: was hat sich abgespielt? Die Siegermächte haben einen Völkerbund gegründet — nicht einen Völkerbund in der Wilsonschen Konzeption, sondern in der defizienten Konzeption, indem in der ersten Jahre seiner Wirksamkeit haben diesen Stempel mit nur zu großer Deutlichkeit getragen. Der Völkerbund wurde zu Frankreichs Instrument. Dieser Zustand aber wurde in dem Augenblick für alle anderen eine unbequeme Last, als Frankreichs Hege-monie dadurch zu einer dauernden Einrichtung zu werden schien. Italien und später England setzten sich für Deutschlands Eintritt ein. Deutschland tat den Schritt im guten Glauben, seine Isolierung zu verlieren, die Gleichberechtigung zu erlangen und der Veröhnung in aktiver Mitarbeit auch seinerseits den Weg zu bahnen. Das war der Sinn, der der damaligen deutschen amtlichen Haltung bewußt zugrunde lag — und es ehrt den Führer Adolf Hitler, daß er in seiner großen Rundfunkrede den früheren deutschen Regierungen diese Einstellung und Absicht auch öffentlich bestätigt hat.

Der Völkerbund hat manche ernste und schwere Krise durchgemacht. Er mußte sich ganz klar darüber sein, daß die Abrüstungsfrage seine eigene Schicksalsfrage ist. Denn hier lag ein feierlich verbrieftes Recht vor, auf Grund dessen die hochgerüsteten Staaten die Verpflichtung haben, nachdem Deutschland effektiv entwaflnet ist, ihre eigenen Heere zahlenmäßig und materiell abzurüsten und herabzusetzen. Vor diese Frage gestellt, hat der Völkerbund versagt. Es zeigte sich, daß seine Einrichtung nicht in der Lage war, dem Vertrag dort Geltung zu verschaffen, wo es einmal einwandfrei und klar um das Recht eines unterlegenen Staates ging, und es offenbarte sich hier mit einer geradezu erschütternden Deutlichkeit, wie wenig sich der Geist gewandelt hat und wie sehr die Sieger auch heute noch in den Gleisen der Politik fahren, die von ihren Staatsmännern vor vierzehn Jahren gezogen worden sind. Am allerschlimmsten aber ist, daß Sir Simon, der Vertreter Englands, fast unrettbar wieder in die Politik des ehemaligen Leiters des Foreign office Lord Chamberlain hineingeglitten ist — eine Zeit, in der England seine außenpolitische Selbständigkeit sozujagen aufgegeben hatte. Denn in der Hauptache Simons Erklärung hat den deutschen Schritt herbeigeführt. Der englische Vertreter hat sich nicht einmal mehr an den Macdonald-Plan gehalten. Sachlich und rhetorisch ist er über Daladier hinausgegangen und es scheint, als ob er es übernommen hätte, die Tese der Rüstungsindustrie und der französischen Generalstabsfreile um das scharfmacherische „Echo de Paris“ im Namen Englands zu vertreten.

Hat in der Frage der Abrüstung der Völkerbund die Front der Sieger gegen die Besiegten, der Starken gegen die Schwachen wieder aufgerichtet und das moralische und vertragliche Recht Deutschlands einfach abgelehnt, so konnte vom Völkerbund für die Idee der Abrüstung nichts mehr erwartet werden, und der deutsche Schritt stellt sich als Folge der Unfähigkeit dar, auf dem Wege einer Völkerbundsentscheidung auch nur um einen Meter weit zu kommen. Im Gegenteil: Wenn der „Sunday Express“ des Lord Beaverbrook treffend unterrichtet ist, dann hätten Frankreichs die Absicht gehabt, im Falle einer bestimmt zu erwartenden Ablehnung der einschränken-

den Bestimmungen der Abrüstungskonferenz unererseits den Völkerverbund um die Bildung einer Art von Polizeistreitmacht zu erfuchen, um das Versailler Diktat in diesem Punkte nicht etwa wie es sich gehörte, gegen sich anzuwenden, sondern uns neue Beschränkungen aufzuerlegen. Man mache uns doch nicht den Vorwurf sachlicher Halsstarrigkeit. Der Reichskanzler hat in seiner Rundfunkrede den deutschen Standpunkt auch in der Materialfrage ganz unmissverständlich klargestellt. Es geht um die Gleichberechtigung. Sollen alle Waffen aller vernichtet werden, werden wir auch unsere vernichten. Sollen bestimmte Angriffswaffen vernichtet werden, wir werden keine bauen. Sollen aber für die Sicherheit jedes Volkes nötige Verteidigungswaffen allgemein erlaubt sein, wir erheben den Anspruch, sie auch unererseits für unsere Sicherheit zu haben. Das dürfte eine durchaus begründete und rechtmäßige Forderung sein.

Der deutsche Schritt hat mit einem internationalen Bruch nichts zu tun. Wenn natürlich das „Echo de Paris“ schreibt, „Deutschland will den Krieg“, oder wenn der „Temps“ die Kanzlerrede so schlecht verstanden hat, daß er uns „die Ruinierung der Politik der Zusammenarbeit und Solidarität“ zuschiebt, weil wir uns vom Völkerverbund zurückgezogen hätten, obwohl seine Politik „die einzig mögliche Friedenspolitik“ in Europa sei, so ist in einer solchen Atmosphäre eben keine Politik zu machen. Solidarität? Sie ist nicht da, wenn die einen den anderen vergewaltigen. Und: nur im Völkerverbund werde wahre Friedenspolitik gemacht? Ja — so hätte es unter völliger Gleichberechtigung seiner Glieder sein sollen. Wir sagen: Friedenspolitik kann auch auf anderen Wegen gemacht werden. Der deutsche Reichskanzler und Führer hat den Kurs der deutschen Außenpolitik vollkommen unmissverständlich klar gelegt und es gehört nur guter Wille dazu, seine Worte so zu nehmen, wie sie gesprochen sind und nichts anderes in sie hineinzunähen. In dieser Beziehung hat sich Adolf Hitler sogar mit sehr warmen Worten an Frankreich selbst gewandt. Welcher Kanzler hat so deutlich darauf hingewiesen, daß es nach der Rückkehr des Saargebietes zum Reich zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Konflikte mehr geben könne? Das kann ein Kanzler so feierlich und freimütig sagen, der eben tatsächlich das ganze Volk hinter sich hat und dessen Garantie um so mehr Geltung und Bedeutung besitzt. Ist das etwa für Frankreich ein Grund, beunruhigt zu sein!

In seinem Aufruf an das deutsche Volk hat der Führer die deutsche Außenpolitik eindeutig gekennzeichnet. Die Gewalt wird als ein untaugliches Mittel zur Behebung bestehender Differenzen innerhalb der europäischen Staatengemeinschaft abgelehnt. Die deutsche Reichsregierung will alle vorliegenden Fragen leidenschaftslos auf dem Wege von Verhandlungen prüfen und lösen. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, durch den Abschluß kontinentaler Nichtangriffspakte auf längste Sicht den Frieden Europas sicherzustellen, damit die Wirtschaft gedeihen und der kulturelle Neuaufbau des abendländischen Erbes vollzogen werden kann. Das ist das deutsche Außenprogramm. Es enthält, daß es eine wahre Friedenspolitik auch außerhalb

des Völkerverbundes gibt, daß diese Politik unser Ziel ist und daß es eine Politik der Aufrichtigkeit von Volk zu Volk und dabei eine Politik sein soll, bei der die Ehre des deutschen Namens in der Staatengemeinschaft Europas endlich anerkannt wird. Die unsächlichen Pressestimmen des Auslandes können den Sinn dieser Politik nicht trüben — auch dann nicht, wenn sie wieder auf die deutsche Jugend hinweisen. Ohne diese Jugend, deren Front gegen den inneren Feind steht, wäre Mitteleuropa eine bolschewistische Provinz.

In Erkenntnis des entscheidenden Schrittes, den die deutsche Regierung unternommen hat, wird sie an das Volk appellieren. Sie hat zu diesem Zwecke den Reichstag und die Länderparlamente aufgelöst. Die Reichstagswahl am 12. November wird mit einem großen Volksentscheid verbunden sein. Die Regierung legt dem Volk die Frage vor, ob es die im Aufruf vom 14. Oktober kundgegebene Politik billigt, und ob es entschlossen ist, sich feierlich zu dieser Politik zu bekennen. Man muß es als außerordentlich klug bezeichnen, daß die Regierung selbst sich dieses Votum der Volksbefragung schafft, um nach außen und nach innen unter den schließlichen Beweis zu stellen, daß sie die Repräsentantin des ganzen Volkes ist und als solche handelt. Es ist ein

alter Grundsatz, daß Formen vergeblich oder sich ändern und daß Formen allein kein gestaltendes Prinzip sind — im Gegenteil nur allzu oft und leicht erstarren. Im Leben der Menschen und der Völker entscheiden Geist und Gesinnung, die sich mit festem Willen verbinden. Des Führers Kundgebung ist eine Friedenskundgebung. Es ist die Proklamation des Friedens und der Ehre, die mit anderen Mitteln erstrebt werden, nachdem die bisherige Methode für den Abbau des alten Kriegsgeistes vergeblich war. Wir müssen wollen und hoffen, daß sich diese neue Methode durchsetzt und daß ihr der vollkommene Erfolg beschieden wird: Deutschlands und Europas wegen.

Es geht um eine deutsche Sache und diese Sache erfordert wahrhaft Einigkeit. Wir werden diese Einheit und Einigkeit in aller Form in jener großen Volksentscheidung zum weithin sichtbaren Ausdruck bringen. Das ist der Tag und die Stunde, wo auch der katholische Volksteil, der Parole des Führers folgend, zeigen und beweisen wird, daß er die Politik des inneren Neuaufbaues und eines Friedens in Ehre und Gleichberechtigung unter den Völkern mit Einigkeit seiner ganzen Kraft bejaht und sichern hilft.

Abwartende Haltung

Dr. Sch. Berlin, 16. Oktober.

Die Ereignisse in der ganzen Welt sind nach wie vor beherrscht von den entscheidenden politischen Geschehnissen, die sich am Samstag abgepielt haben. Ohne Unterbrechung wird im Ausland die Debatte über die Folgen der deutschen Maßnahmen, über das, was nunmehr zu tun sei oder getan werden könne, fortgeführt. Daß dabei diejenigen politischen Institutionen und Regierungen, die nicht ihren Mittelpunkt in Genf haben oder von einem ähnlichen Geist beeinflusst sind, besonders stark in den Vordergrund gerückt sind, ist verständlich. Die Frage, ob nunmehr der Vizepräsident des italienischen Ministerpräsidenten die Plattform für die weiteren Erörterungen der brennenden Weltprobleme abgeben kann und wird, steht bereits zur Debatte. Es ist zwar noch von keiner ausländischen Seite eindeutig ausgesprochen worden, daß man Vorschläge von Deutschland in dieser Richtung erwartet. Aus den Diskussionen der ausländischen Presse gewinnt man aber doch den Eindruck, daß man Deutschland gerne eine solche Rolle zuschieben möchte. Aus diesem Grunde ist es angebracht, noch einmal den deutschen Standpunkt so scharf wie es nur möglich ist, zu präzisieren.

Überall, wo noch ein Minimum von Verständigungsbereitschaft und ehrlicher Friedensliebe vorhanden ist, muß nach den Kundgebungen der Reichsregierung und der Rede des Reichskanzlers zugegeben werden, daß es für Deutschland auch nach dem Austritt aus dem Völkerverbund und dem Verlassen der Abrüstungskonferenz, ja sogar nach diesen entscheidenden Schritten

erst recht keine andere Parole gibt, als die des Friedens, seiner Förderung und Stärkung, der Ehre, Vertragstreue und Gleichberechtigung.

Deutschland hat den anderen nochmals in ehrlicher Verständigungsbereitschaft die Hand geboten und damit zum Ausdruck gebracht, daß es nicht nur zu Verhandlungen über alle jene Dinge bereit ist, die der Erleichterung des Schicksals Deutschlands und der anderen Nationen dienen können, daß es darüber hinaus auch den Willen

hat, mit den anderen zusammen eine ruhige, friedliche und futurfördernde Entwicklung zu garantieren.

Voraussetzung ist selbstverständlich, daß damit nicht, wie es in Genf geschehen ist, die Ehre des deutschen Volkes angetastet und in seine unabänderlichen Lebensrechte eingegriffen wird. Gerade aus diesem Grunde liegt es auf der anderen Seite zu belunden, daß sie den Willen hat, die Hand die der Reichskanzler und mit ihm das deutsche Volk geboten hat, zu ergreifen und die deutsche Verständigungsbereitschaft mit einem klaren Ja und mit ebenso klaren Vorschlägen zu beantworten.

Deutschland kann nach der Auffassung der maßgebenden politischen Kreise zunächst nichts anderes tun, als abwarten, ob und welche Vorschläge von den anderen Mächten gemacht werden.

Die Richtigkeit dieser Haltung wird demjenigen sofort klar, der noch einmal etwas tiefer in das Labyrinth der Genfer Vorgänge hineinsieht. Es ist nicht erstaunlich, daß man in der ganzen Welt im ersten Augenblick überfordert war, als man von den Konsequenzen Deutschlands Kunde erhielt. Erstallend aber ist es, daß man 48 Stunden danach noch so tut, als ob der Schritt Deutschlands völlig überraschend gekommen wäre. Niemand in Deutschland hat die Dinge gewollt und gewünscht, die jetzt eingetreten sind. Aber es war doch so, daß der englische Außenminister Simon schon in der letzten Unterredung mit dem deutschen Delegationsführer Radowitz mit genau derselben Brutalität, die seine Samstagrede auszeichnet hat, den Standpunkt der englischen und der anderen Regierung zum Ausdruck gebracht hat. Schon damals ist das verhängnisvolle Wort von den veränderten Umständen gefallen, die in Deutschland eingetreten seien, ist zum Ausdruck gekommen, daß Deutschland während der ersten 4 Jahre auf keinerlei Konzessionen rechnen könne, ist die Frage der Kontrolle, der Desarmierung in einem für Deutschland absolut negativen Sinn behandelt worden. Wenn wir richtig unterrichtet sind, dann hat Herr Simon und die anderen

Delegationsführer genau gewußt, welche Konsequenzen von Seiten Deutschlands aus einer so maßlos unerbittlichen, weder das geschriebene noch das ungeschriebene Recht respektierenden Haltung sich ergeben würde.

Daß man trotzdem bis zur letzten Stunde auf der Gegenseite intransigent war, ist für die Bestrebungen derer, die das Wort vom Frieden und der Verständigungsbereitschaft der Völker gepachtet zu haben glauben, sehr kennzeichnend. Gerade in diesen Punkten findet immer wieder die im Ausland vielfach verbreitete Hege gegen Deutschland ihr Ende, denn wo man objektiv ist, muß man zugeben, daß man die Vorgänge in Genf doch durchaus nicht nur unter dem Gesichtswinkel der ausschließlichen Schuld Deutschlands und der Friedensbereitschaft seiner Gegner sehen kann. Daher ist auch im Ausland schon vielfach die Mahnung zur Ruhe und Vernunft festzustellen. Wir geben uns durchaus keinen Illusionen hin, daß die außenpolitische Gesamtlage denkbar schwierig ist. Es wird viel von den Ereignissen der nächsten Zeit abhängen. Zur Stunde wartet Deutschland auf die Antwort des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, die die deutsche Regierung prüfen und ihre Haltung aber nicht ändern können wird, weil Vernunft und Recht auf Seiten Deutschlands sind.

Die Frage ist weiter, ob die Abrüstungskonferenz weiter arbeiten oder zusammenbrechen wird, ob, wie Meldungen aus Rom besagen, die Bemühungen zur Lösung der schwierigen Probleme auf der Grundlage des Viererpattes ihren Fortgang nehmen und Erfolge haben werden. Das alles läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen. Aber das eine ist sicher, daß Deutschland zu jedem Entgegenkommen bereit ist, das sich im Rahmen der Grenzen bewegt, die durch die Ehre, das Lebensrecht und die Freiheit einer großen Nation abgeleitet ist.

Mahnung zur Vernunft

TU Paris, 16. Okt.

Der ehemalige französische Botschafter in Rom, Henry de Jouvenel, der, wie erinnerlich, regen Anteil an dem Zustandekommen des Viererpattes hat, erklärt am Montag im „Excelsior“, daß dieser Pakt in seinem Artikel 3 gerade den Fall vorsehe, daß die Abrüstungskonferenz scheitern könnte und die Verhandlungen dann im Rahmen des Viererpattes fortgesetzt würden. Da es sich jetzt, wie ausdrücklich in diesem Artikel hervorgehoben wurde, um die Regelung gewisser Fragen handele, die Deutschland und die anderen Unterzeichner des Vertrages angingen, bestehe keinerlei Veranlassung, die Verhandlungen nicht im Rahmen dieses Pattes fortzusetzen. Die französisch-englische Front, die, so fügt de Jouvenel hinzu, sich in Genf bewährt habe, werde sich ebenso bei den Verhandlungen im Rahmen des Viererpattes bewähren.

Die „Volonté“ fordert die französische Regierung auf, das Angebot des Führers anzunehmen und in direkte Verhandlungen mit der Reichsregierung zu treten. Man dürfe sich in Frankreich nicht einbilden, daß es möglich sei, ein 65-Millionen-Volk, das zum Ausschlag der Kunst und Wissenschaft so viel beigetragen habe, von der europäischen Karte zu streichen. Direkte deutsch-französische Verhandlungen würden außerdem der beste Ausfall für die Rüstung Deutschlands in den Völkerverbund bilden. Wenn es auch den gegenseitigen Ansichten habe, so sei der Augenblick für derartige Verhandlungen doch recht günstig. Man brauche nur aufmerksam die große Rede des Führers zu lesen, um festzustellen, daß sie über das Elend des deutschen Volkes und die Bemühungen der nationalsozialistischen Regierung Ausführungen von ergreifender Aufrichtigkeit enthalte. Gegenüber Frankreich habe der Führer eine Geste gemacht, die selbst der bei den französischen Sozialisten so beliebte Brünning niemals gemacht hätte. Die Wachsamkeit könne Frankreichs Devise bleiben, aber das Mißtrauen dürfe nicht zur Regel werden.

(Weitere Meldungen Seite 10.)

Aufführungen im Reich

Leipzig

„Lorenzaccio“, Zweuerspiel in 5 Akten von Dietrich Eckart.

Beachtliches Talent. Starres Sprachempfinden im Sinne der Klassizität. Durchweg in glänzend geformten Reimen geschrieben. Der um den Durchbruch der NSDAP verbundene Dichter — um einen solchen in des Wortes ureigenster Bedeutung handelt es sich hier — war als ein geborener Mann von 65 Jahren zwei Tage vor seinem frühen Tode aus der Bestattung entlassen († 1923). Nach 20jähriger Arbeit war dieses Werk vollendet. — Die tragische Szene trug sich zu unter der Herrschaft des aus rein politischen Gründen auf den päpstlichen Stuhl gehobenen Clemens VII. (1523—1534). Der jugendliche Held fühlt sich von dem Treiben des päpstlichen Hofes angewidert. Indes läßt ihn seine Zwiennatur zu keinem durchgreifenden Entschluß kommen. Raue und phantastischen Reformplänen ereilt den Unsteten und Launenhaften der Mordanschlag. — Die Aufführung leitete die „Leipziger Kulturwoche“ (Kult.-Kol. Abt. der NSDAP) ein. Neu war, daß die Besucher in einem Weibblatt des Theaterfestes den geschichtlichen Vorgang nachlesen konnten. Und daß in schonender Weise auf das Außergewöhnliche jener Zeit und dieser tief zu beklagenden Fälschung an höchster geistlicher Stelle hingewiesen war zum sachlichen Verständnis des Ganzen. Auch das Stück an sich geht jeder billigen Polemik vornehm aus dem Wege. Diese Beeinflussung der Stimmung im Sinne des religiösen Friedens verdient volle Anerkennung. Das künstlerisch hochwertige Zusammenpiel — Joachim Gottschalk als Lorenzaccio — erzeugte einen Gesamteindruck, dem das ausverkaufte Haus großen Beifall spendete.

Bremen

Graf Zeppelin auf der Bühne Aufführung im Bremer Schauspielhaus: Seine Exzellenz, der Herr.

Die närrische Erzählung dieses Stückes von Harald Kraut, das soeben im Bremer Schauspielhaus uraufgeführt wurde, ist der alte Graf Zeppelin, der 60jährige pensionierte General, der es sich in den Kopf gesetzt hat, Luftschiffe zu bauen, der zum Märtyrer für seine Idee wird, nur weil er Deutschland, seinem Vaterlande eine Erfindung aufzwingen will. Der Riesenangebot aus dem Ausland ablehnt, weil er das Luftschiff nur für Deutschland baut oder gar nicht. In der Begeisterung über den ersten großen Flug und in dem Mitgefühl mit der darauffolgenden Katastrophe von Scherdingen erkennt das ganze deutsche Volk den Wert dieses Mannes und dieser Erfindung, es stellt in der Zeppelin-Spende dem Grafen endgültig die Mittel zur Verfügung, die er braucht.

Das als szenische Reportage außergewöhnlich geschickt und wirkungsvoll aufgebaute Theaterwerk hat seinen Publikumsverfolg wohl verdient. Das Stück zerlegt die entscheidenden zehn Jahre im Leben des Grafen Zeppelin von 1898 bis 1909 in acht Bilder, die in der richtigen Mischung von Komik und Satire, von rührender Volkstümlichkeit und vaterländischem Pathos den Zuschauer jederzeit fesseln, ihn lachen und weinen machen und ihn erneut die Bewunderung eingeben vor der Persönlichkeit und dem Werke des Grafen Zeppelin. Das auch wird es sein, was dem Stück den Weg über die deutschen Theater bereiten wird.

Erster Internationaler katholischer Kongress für Rechtswissenschaften

Der heilige Vater hat seine Zustimmung zur Abhaltung eines internationalen katholischen Juristenkongresses gegeben, der im Herbst 1934 aus Anlaß des 700-Jahr-Gedächtnisses der Veröffentlichung der Dekretale Gregors IX. und des 1400-Jahr-Gedächtnisses der Herausgabe des Justinianischen Codex in seiner endgültigen Fassung stattfinden wird. Dieser Kongress, der erste seiner Art, soll den Einfluß und die gestaltende Kraft des kanonischen Rechts auf die modernen Gesetzgebungen, seinen universalen Charakter und seinen historischen Entwicklungsgang herausarbeiten. Zur Teilnahme eingeladen sind alle Rechtsgelehrten utriusque juris und alle am kanonischen Recht interessierten Historiker, die selbst Vorschläge ihrer Vortragsthemen vorlegen sollen. Das Latein ist Kongresssprache, doch werden auch verschiedene Referate in italienischer, deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache gehalten werden. Die Organisation des Kongresses ist den beiden Fakultäten des päpstlichen Institutes utriusque juris anvertraut.

Aus Kunst und Leben

Christliche Massengräber bei Lyon.

Auf dem Fourvière-Hügel über Lyon sind auf einem Grundstück, das Ordensschwesteren gehört, die Ruinen eines Amphitheaters aus dem Jahre 110 n. Chr. aufgedeckt worden. Tausende von Christen sind dort durch wilde Tiere zerrissen worden. Man sucht jetzt nach der Begräbnisstätte für diese Märtyrer, für die gewisse Anhaltspunkte an bestimmten Fundstücken angetroffen wurden. Das Amphitheater, dessen Reste als Nationalmonument Frankreichs erklärt werden, konnte mindestens 20 000 Personen fassen.

Die Gottesmutter und die Künstler. Die florentinische Künstlervereinigung „Arco“ erläßt einen internationalen Wettbewerb für Maler, Bildhauer und graphische Künstler. Verlangt wird eine Darstellung der Gottesmutter, in der speziell

das Frauenhafte zum Ausdruck gebracht wird. Die eingelangten Kunstwerke werden im Dezember in Florenz ausgestellt, die besten aus ihnen mit Preisen ausgezeichnet.

Der Himmelsatlas der Vatikanischen Sternwarte. Vater Joh. Stein hat dem Papste den ersten Ergänzungsband des astronomischen (Sternkunde) Katalogs der vatikanischen Sternwarte überreicht. Bei dem Katalog handelt es sich um ein gewaltiges wissenschaftliches Werk, das gemeinsam mit anderen Sternwarten einen vollständigen Himmelsatlas liefern soll. Von der Internationalen Astronomischen Kommission wurde der Vatikanischen Sternwarte ein bestimmter Sektor des Himmelsgebietes zur Erforschung übertragen. 1928 ist der vorhergehende Band fertiggestellt gewesen, wobei es sich um die genauen Daten der Größe und der Position für 500 000 Sterne (ungefähr) in der Zone zwischen der 35. und 64. Deklination des Himmelsgebietes handelt. Die wissenschaftliche Arbeit wurde von Vater Vais begonnen und von Vater Hagen fortgeführt. Es erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den Astronomen der Sternwarte von Oxford.

Der neue deutsche Holzchnitt wird im Rahmen der Herbstwoche der Kölner Museen in einer an Feinheit und Fülle beachtlichen Sonderausstellung im Kupferstichkabinett des Wallraf-Richartz-Museums gezeigt. Gerade der Holzchnitt mit seinen einfachen Formen und seiner Schwarz-Weiß-Technik spricht am eindringlichsten zu einfachen Menschen und führt sie an künstlerische Dinge heran. In der feierlichen Eröffnung gab Museumsdirektor Dr. Förster grundlegende Gedanken über „Kultur und Museum“. Das Rheinische Museum gewährt einen Einblick in die vollendeten Teile seiner Arbeit, die eine Gesamtschau rheinischer Volkstums ist, und in die Methoden seines Aufbaus. Meisterwerke Kölner Goldschmiedekunst stellt das Schmiedemuseum in dem großen Saal der Rubensteinpedie aus. Bei Eröffnung dieses ausgezeichneten Querschnittes gab Prof. Dr. Witte eingehende Erläuterungen über die Entwicklung und Eigenart rheinischer Goldschmiedekunst.

Der Tag der deutschen Kunst

Seine Bedeutung

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, zitierte der Herr Reichskanzler in seiner Rede anlässlich der Grundsteinlegung des Hauses der deutschen Kunst. Er appellierte an den deutschen Geist und seine Schöpferkraft in kurzen, aber markanten Sätzen.

„Es ist herrlich in einer Zeit zu leben, die ihren Menschen große Aufgaben stellt.“ Wir sehen nicht nur die Not des Leibes, sondern auch die Not der Seele. „Die deutsche Kunst muß wieder ersehen!“

So war die Grundsteinlegung des Hauses der deutschen Kunst „die Vollziehung eines symbolischen Aktes“. Sie rief die deutschen Künstler und das gesamte deutsche Volk auf.

Ernst und Sauch von Schicksalstagen lag über dem feierlichen Staatsakt nach den einschneidenden Ereignissen in Genf. Der Appell an die deutsche Kunst und für die deutsche Kunst gewann seine besondere Bedeutung.

„Uns hat das Schicksal die Aufgabe gestellt, in dieser Not zu kämpfen.“ Der Nationalsozialismus sieht mit Recht kein Lebensgebiet im Scheinwerfer des Selbstzweckes, sondern unterstellt alle und alles dem Dienen an Gemeinschaft, Volk und Gott. So greifen wir den heißen Wunsch des Kanzlers, daß deutsche Kunst wieder ersehen müsse, leidenschaftlich und hingebend auf, denn in einer Zeit der geistigen Aufrüstung ist künstlerisches Schöpferium, Gestaltwerdung friedlicher deutscher Kultur notwendiger denn je.

Die aufgezeigte, klare Linie wird alle jungen und junggebliebenen Menschen mit Freude und Schaffenslust und Kraft erfüllen. „Es ist herrlich in einer Zeit zu leben, die ihren Menschen große Aufgaben stellt.“ Dieser gemeinhaltige Anfangssatz Adolf Hitlers stand im Mittelpunkt des Tages der deutschen Kunst. Des Kanzlers Worte waren ein Anruf — und man weiß, selbst tiefste Kräfte wollen gefördert und angesprochen sein. Die deutschen Künstler sollen Mitgestalter deutscher Geschichte sein. Der Einsatz zu neuem Schaffen, nicht zu reproduktiven und kompromißlerisch-halben, wurde in Worten, die aufbauenden Hammer schlägen gleichkommen möchten, verlangt: „Der alte Glaspalast soll in ein Denkmal unserer Zeit verwandelt werden.“ Hier spricht letzte Bejahung zu gegenwärtigem Schaffen. Das „Haus der

deutschen Kunst“ soll Symbol und Mittelpunkt neuen Kunstschaffens sein. Diese Worte und diese Einstellung waren befreiend für alle diejenigen, die da aus diesen oder jenen Handlungen unterer Stellen glaubten, nationalsozialistische deutsche Kunst sei Wiederkehr alter, überlebter Formen.

Das Beispiel der Meisterfinger innerhalb der feierlichen Eröffnung behandelte das Thema des Reichskanzlers weiterhin und in seiner Art. Wie kaum ein anderes Kunststück ist die Meisterfingerouvertüre Programm. Fest und stöhren das Motiv der alten Meisterfinger, die die Lieberlieferung und Tradition darstellen, neu, natürlich, jugendlich-beischnig, zukunftsstrahlend, zukunftsgläubig die Melodie der Jugend, Stolzings. Es wagt und kämpft um die beiden Motive, sie prallen aufeinander. Die Jugend setzt sich radikal ein, sie hat das Erlebnis, die Alten die Erfahrung. Das Alte, Zeitgeflüchte muß aufgelockert, das Morische und Schlechte abgehauen werden, das Neue Gestalt und Form gewinnen. Am Ende schmelzen beide Themen zusammen und jubeln in einheitslich geschlossener Kontrapunkt auf. Ob dieser Sieg der Jugend in Anerkennung des Wertvollen der früheren Generationen gefunden und errungen wird, daran entscheidet sich Schicksal und Kultur jeder Zeit, auch unserer. Dieses Meisterfingerthema in der Traditionsstadt München, vor der Rede des Kanzlers, war bedeutungsvolles Programm.

Bewußt war es in der Ausschmückung der Stadt und im Festzug wieder aufgenommen. Die Straßen prangten in reichem Schmuck, der Fischbrunnen am Marienplatz erhielt wohl neben dem Siegesstor die vollendetste Zier in gotisierender Umkleidung mit leichten Girlanden, am Königsplatz schenften die mit Girlanden verbundene Kandelaber starke Eindriide, der Karolinenplatz stimmte durch das Schwarz der breiten Fahnenlängen im Kreisrund um den Obelisk in die Trauerklage um die gefallenen Künstler ein — in der Galeriestraße und am Max-Josephs-Platz vor dem Nationaltheater aber prangten die Künstlerfarben Weiß und Rot und die goldenen Lettern: „Ehrt euere deutschen Meister!“ Im Festzug bewegte sich als vorletzte Gruppe ein „Wagen der Meisterfinger“ mit der Gestalt Hans Sachs.

So klang das Thema bewußten Anrufes zu neuer, eigenstarker und eigenschöpferischer

Kunst wie der lebendigen Erfassung der Tradition in Rede, Schmuck und Festzug wieder.

Die propagandistische Art des Tages der deutschen Kunst ist von der Haltung aus zu verstehen, die G. Kolbenheyer einmal in dem Satz niederlegte: „Nicht nur dem Künstler, auch dem Volke ist vom Leben eine hohe Verantwortung der Kunst gegenüber auferlegt.“ Mit aller Macht moderner Propaganda setzte sich der Nationalsozialismus ein, durch eine reiche Schmückung der Straßen und einen in hohe Kategorie einzureihenden Festzug das Volk an diese Verantwortung der Kunst gegenüber zu erinnern. Die Ludwigsbrücke prangte und brannte in Purpurrot „als Straße der nationalen deutschen Revolution“.

Nachdem das Hoheitszeichen der NSDAP, ein goldener Adler großen Formats, den Aufstart bildete, erschienen die verschiedenen Embleme der Architektur (ein ionisches Kapitäl), der Malerei (Antike Wandmalereien), der Plastik (Nachbildung des Heraklestorfs), der Pallas Athene, der Gotik, des Rokoko und ein Wagen mit der Nachbildung des Bamberger Reiters als Gruppe der deutschen Kunst, ein Wagen des deutschen Märchens, der deutschen Sage mit der lebendigen Plastik eines Drachentöters von Karl Müller, eine tragische Maske und ein Kraftball aufsteigender Regulus, dazwischen Bunte und Künstlergruppen und führten die einzelnen

Berichtigung:

Bei der Wiedergabe der Rundfunkrede des Reichskanzlers Adolf Hitler in Nr. 277 unserer Zeitung muß es im drittlezten Absatz Zeile 10 ab heißen:

„Wir sind aus dieser Lage heraus von ganzem Herzen bereit, eine Verständigung mit den anderen Ländern zu wünschen.“

Zweige der Kunst plastisch vor Augen. Es ist allerdings zu sagen, daß die Dichtkunst als Bewahrerin des Wortes, das in heimnisvoller Beziehung zur zweiten göttlichen Person, dem Wort, steht, an erster Stelle hätte erscheinen müssen; ist festzustellen, daß diese Embleme dem Volke zu fremd waren und deshalb kein allzu lebendiger Konner zwischen den zahlreichen Zuhörern und dem Festzug entstand, aber der Anruf blieb. Beide Kreise waren auch mit der Vorbereitung zu den dichtgedrängten Veranstaltungen beschäftigt und die äußerst vornehme, farbenfrohe und moderne Ausgestaltung der Reiter und Reitergruppen wie der verschiedenen Träger als kaum noch genug ... bewertende kulturelle Tat, wird wohl ihre Anregung schenken.

Es wurde mit Recht mehrmals betont, der Tag der deutschen Kunst könne nur Anstoß und Bekenntnis sein. Denn die Kunst wächst in der Einigkeit und in stillem Ringen.

Weitere Zeugenvernehmung im Brandstifterprozess

Der geheime Gang im Reichstag

Die Hausbeamten sagen aus / Dimitroff wieder zugelassen

WTB Berlin, 16. Oktober.

Zur Montagsverhandlung wird mit den übrigen Angeklagten auch der Angeklagte Dimitroff wieder vorgeführt.

Der Zeuge, Antisemit Wenig, sagt aus, er habe bei einer Reichstagsführung 8-14 Tage vor dem Brande den Angeklagten van der Lubbe gesehen.

Der nächste Zeuge, Hilfsamtsgehilfe Goldack, erklärt ebenfalls, daß er van der Lubbe vor dem Brande bei einer Führung im Reichstag gesehen habe. Mit Bestimmtheit könne er es allerdings nicht behaupten.

Der nächste Zeuge ist der Verwaltungsschreiber Geride, der seit 2 Jahren mit den Führungen durch den Reichstag beschäftigt ist. Er erklärt auf Befragen, daß der Aufenthalt im Plenarsaal 20-25 Minuten betrug. Daß jemand zurückbleibe, bezeichnet er als unmöglich. Die Führungen umfaßten an manchen Tagen 300, 400, auch mal 600 Personen. Bestimmt könne er es nicht sagen, daß van der Lubbe einmal bei einer Führung dabei gewesen sei.

Der Angeklagte van der Lubbe muß sich dann aufrichten. Der Zeuge tritt dicht an ihn heran, beobachtet ihn und sagt: „Ja, er kommt mir bekannt vor!“ Auf eine weitere Frage erklärt der Zeuge, bei den Führungen hätten die Besucher immerhin die Möglichkeit gehabt, sich auch in den Umgängen umzuwenden.

Hierauf wird als Zeuge der Bezirksführer Rudolf Scholz vernommen, der seit vielen Jahren im Reichstag als Beleuchter tätig ist. Er gibt an, er habe am Brandtage wie an allen übrigen Tagen um 8,10 Uhr seinen Kontrollgang durch den Reichstag angetreten. Am Portal II sei ihm gegen 8 Uhr gefagt worden, daß soeben die Garderobe des Abg. Torgler nach oben gebracht worden sei. Der Zeuge schildert dann genau seinen Rundgang. Um 8,25 Uhr habe er in den Plenarsaal hineingefahrt. Niemand etwas Auffälliges sei dort nicht bemerkbar gewesen. Der Reichstag sei um diese Zeit so still, daß auch das kleinste Geräusch deutlich vernehmbar sei. Um 8,30 Uhr sei er an den Fraktionszimmern der Kommunisten vorbeigekommen und er könne mit aller Bestimmtheit sagen, daß um diese Zeit die Oberlichtscheibe zum Dachgeschoß noch ganz geschlossen sei. Die zerbrochene Scheibe habe er erst am Tage nach dem Brande gesehen. Die Scheiben seien da aber schon weggeschafft worden. Der Zeuge ist, nachdem er seinen Rundgang am 27. Februar beendet hatte, in den Keller zurückgekehrt, um seine Sachen zu holen und das Haus zu verlassen. Etwa 8,38 Uhr abends will er dem Pförtner am Portal V die Schlüssel abgeben haben. Als er noch einen Augenblick mit dem Pförtner Wendi sprach, kamen Torgler, Koenen und die Sekretärin. Der Zeuge nahm Torgler die Schlüssel ab, Torgler und Koenen sagten beide „Guten Abend“ und verließen das Haus. Der Zeuge erinnert sich genau an die Zeit.

Vorjüngender: Sind die beiden schnell hinausgegangen?

Zeuge: Nein, im gewöhnlichen Schritt.

Dr. Sad: Als Sie um 20,10 Uhr Ihren letzten Rundgang antraten, haben Sie da irgendwelchen Benzins- oder anderen Geruch wahrgenommen?

Zeuge: Nein.

Dr. Sad: Sie haben Ihre Diensträume im Keller. Dann müssen Sie wissen, ob in der Zeit vor dem Brande in diesem Keller Veränderungen vorgenommen worden sind.

Zeuge: Das müßte in der Zeit geschehen sein, wo ich auf meinem Rundgang war.

Dr. Sad: Ist es möglich, daß bis zum 27. Februar dort Röhren oder andere geheimnisvolle Pakete untergestellt worden sind?

Zeuge: Das ist unmöglich.

Oberreichsanwalt: Sind sämtliche Zugänge zu den Kellern stets verschlossen?

Zeuge: Ja wohl.

Oberreichsanwalt: In den Keller mündet doch auch der sogenannte unterirdische Gang. Wie ist der verschlossen?

Zeuge: Er ist regelmäßig verschlossen mit einem richtigen Schloß. Man kann ihn öffnen mit dem allgemeinen Kellerschlüssel, den die im Keller tätigen Angestellten haben.

Auf die Frage Dimitroffs, welcher Partei er angehöre, antwortet der Zeuge, er habe noch nie einer Partei angehört und auch mit keiner bestimmten Partei sympathisiert.

Der Vorsitzende verlag darauf die weitere Verhandlung auf Dienstag.

Nur die NSDAP auf dem Stimmzettel

Das alte Verfahren

CNB Berlin, 16. Okt.

Durch die Presse sind über das Verfahren zum Volksentscheid und zur Reichstagswahl Meldungen gegangen, die nicht ganz richtig sind. Es war erklärt worden, daß bei beiden Abstimmungen mit ja oder nein abgestimmt werden sollte. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die Methode bei der Reichstagswahl die gleiche bleibt wie bisher. Bekanntlich ist durch Erlass des Reichsministeriums des Innern die Neubildung von Parteien verboten und unter Strafe gestellt. Daraus läßt sich ohne weiteres erkennen, daß auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl nur eine Partei stehen wird: die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Der Stimmzettel ist wie der Stimmzettel der früheren Wahlen hergestellt: neben der Parteibezeichnung

befindet sich ein Kreis, der durch Ankreuzen, wie bisher, Kenntnis davon gibt, daß die Partei gewählt ist. Wird der Stimmzettel mit nichtangekreuztem Kreis eingeliefert, so ist er ungültig.

Basler „Nationalzeitung“ beschlagnahmt

bid Karlsruhe, 16. Okt.

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, wurde auf Veranlassung des Geheimen Badiischen Staatspolizeiamtes die Abendausgabe der Basler „Nationalzeitung“ vom Freitag eingezogen und beschlagnahmt wegen eines Artikels: Die Furcht vor Deutschland, in welchem die Verhältnisse in Deutschland in gefäßiger Weise und der Wahrheit widersprechend geschildert werden.



Der Papst segnet die Menge

Zu einem außerordentlichen Ereignis gestaltete sich für die römische Bevölkerung der Besuch des Papstes in der Kirche Santa Maria Maggiore. Auf unserem Bilde erteilt er vom Balkon der Basilika herab der Menge den Segen.

Schone die Augen durch bessere Beleuchtung.

OSRAM



Die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den OSRAM-Verkaufsstellen erhältlich.

Aus Nah und Fern

Kampf gegen Hunger und Kälte in vollem Gang

Die große Propagandaaktion gegen Hunger und Kälte und für das Winterhilfswerk dauert schon die dritte Woche an und erfährt von Tag zu Tag immer weitere Volkskreise. Mit voller Schlagkraft stehen im ganzen badischen Land die weitverzweigten Kreis- und Ortsorganisationen der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt unter einer Zielsetzung:

Für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes!

Man kann sagen, daß nur wenige Tage gebraucht wurden, um die ganze riesenhafte Organisation zu erstellen. Schon braust eine Propaganda- und Kundgebungswelle über unsere badische Heimat und rüttelt auch den letzten deutschen Volksgenossen auf zum Kampf für dieses hochheilige Leben. In tatenreichen nationalsozialistischen deutschen Volksgemeinschaft. Die Kreisleiter der NSD, die überall an der Spitze der Aktion stehen, sind meistens nicht nur als Propagandisten organisatorisch tätig, sondern auch als Kampfbredner, um das große Werk selbst im kleinsten Weiler zum Siege zu tragen. In sämtlichen großen resp. größeren

Städten fanden oder finden auf breiter Grundlage Massenfundgebungen gegen Hunger und Kälte und für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes statt, in denen jeweils der Gaupresse- und Propagandaleiter der NSD, Volkswirt Stängle-Karlruhe einen umfassenden, zündenden, zu Herzen gehenden begeisterten Appell an die Massen richtet, sich mit ganzer Kraft und mit dem letzten Willen an diesem Werke zu beteiligen und den Kampf gegen Hunger und Kälte mit aller Schärfe und Gewissenhaftigkeit zu führen. Es ist bisher festzustellen, daß die Kundgebungen unter begeisterter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung stattfinden. Der Wille zur Gemeinschaft und zum Opfer tritt überall in herzerfröhlicher Weise in Erscheinung; die inneren Werte und Wege des Nationalsozialismus werden allgemeinert der deutschen Nation. Der maßgebliche Bräufteiler eines Nationalsozialismus findet eine willige, gerührte Bewegung und ein ebensolches Volk. Die Etappen Baden-Baden, Rastatt, Bruchsal, Emmendingen, Kenzingen, Bretten, Lahr, Weinheim und a. m. sind bereits zurückgelegt und bedeuten einen vollen Erfolg.

Erster badischer Referendartag

Rastatt, 16. Okt. Bei der Feier am Samstagabend sprachen Bürgermeister Dr. Fees, Landrat Kritscheler-Rastatt als Vertreter des Innenministers, Gauleiter Schüller vom Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen und Referendar Eisinger, der zukünftige Leiter des Dr. Frank-Ragers. Unter den Gästen bemerkte man u. a. auch den Rektor der Heidelberger Universität, Professor Dr. Groh. Am Sonntag vormittag fand im Museum der erste badische Referendartag statt, auf dem in mehreren Referaten die Schulung des jungen Juristennachwuchses besprochen wurde. Ueber 150 Teilnehmer folgten gebannt den Ausführungen des Referendars Eisinger über das Thema „Der juristische Nachwuchs im Dritten Reich“, des Referendars Denner, Karlsruhe, über das Thema „Referendar und Universität“, des Amtsgerichtsrats Dr. Heuß-Durlach (badischer Schulungsleiter) über „Die politische Schulung der badischen Referendare“ und des Bezirksführers Referendar Schäfer-Karlruhe über die Frage „Warum Referendartag?“ In allen Vorträgen kam zum Ausdruck, daß die jungen Juristen im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft erzogen werden sollen. Ministerialrat Reine überbrachte die Grüße des Justizministers, auch Oberlandesgerichtspräsident Buhengeiger gab sein lebhaftes Interesse an den Bestrebungen der Referendare kund. Der erste auf drei Wochen berechnete Kurs mit einer Teilnehmerzahl von 20 Referendaren wird am 5. November beginnen. Es ist beabsichtigt, im Laufe der Zeit dem Lager die Referendare von ganz Südwestdeutschland zuzuführen.

Unter dem Verdacht der Weinfälschung verhaftet

Frankenthal, 16. Okt. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Frankenthal wurden der Obstweinhändler Paul Köcher-Maxdorf und sein Küfer Friedrich Wagner-Lambshelm verhaftet. Köcher hat größere Mengen Rotwein an ein großes Konjunkturgeschäft nach Mannheim geliefert und es besteht der Verdacht, daß dieser Rotwein gefälscht hergestellt wurde.

Tödliche Anfälle

Heidelberg, 16. Okt. In der Nacht zum Sonntag wurde zwischen Heidelberg und Wieblingen der 24jährige Ludwig Weg aus Sedenheim, der auf seinem Fahrrad saß, von einem betrunkenen Kraftwagenführer aus Heidelberg überfahren und schwer verletzt. Der Kraftwagenführer, der auf der falschen Straßenseite gefahren war, wurde noch in der Nacht verhaftet. Der Verletzte ist inzwischen im Akademischen Krankenhaus gestorben.

Mannheim, 16. Okt. Beim Spielen stürzte am 13. Oktober, nachmittags 17 Uhr, im Stadtteil Sedenheim ein sechs Jahre alter Knabe eine 80 Zentimeter hohe Mauer herunter und zog sich innerliche Kopfverletzungen zu, an deren Folgen er nach einigen Stunden in der elterlichen Wohnung verstarb.

Biorzheim, 16. Okt. (Todesopfer eines Unfalls.) Der am vergangenen Dienstag im Württemberg verunglückte Händler Schuhmacher aus Gleiszell in der Südpfalz, ist am Samstag nachmittags halb 4 Uhr seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Frau mit drei unmündigen Kindern im Alter von 5-12 Jahren.

Caracciola wieder operiert

Freiburg, i. Br., 16. Okt. Der bekannte deutsche Rennfahrer Rudolf Caracciola leidet noch immer an den Folgen seiner schweren Verletzungen, die er sich bei seinem Unfall beim Training zum diesjährigen Großen Preis von Monaco zuzog. Der komplizierte Oberschenkelbruch machte einen neuen operativen Eingriff notwendig, den jetzt der hervorragende italienische Spezialist Prof. Putti in seiner Klinik in Bologna vorgenommen hat.

Exerzieren in Segne

Im lauten Rärm des Lebens verläßt die Seele allzu leicht ihre ewige Bestimmung. Da möchten die Exerziten Bedacht sein und Mahnung. In heiliger Einsamkeit und in Stunden bestimmter Stille zeigen sie des Lebens Sinn und Wert, führen zu den Quellen der göttlichen Wahrheit, daraus

neue Lebenskraft strömt. Nun wird das Alltagsgeicht der Dinge auf einmal freundlich. Viel froher faßt man alles an, viel leichter geht alles von der Hand. Wer diese heiligen Übungen, die der hl. Vater mit der ganzen großen Väterliebe seines väterlichen Herzens empfiehlt, einmal mitgemacht hat, möchte sie nimmer missen. Willst nicht auch du sie einmal mitmachen? Das Kloster Segne bietet Jungfrauen und Kongregantinnen in den Tagen vom 21. bis 25. Oktober dazu Gelegenheit. Anmeldungen sind zu richten an die Exerzitenleitung in Segne, Amt Konstantz. Doch können auch Unangemeldete teilnehmen.

Schnelle Fahrt des „Graf Zeppelin“

TU Hamburg, 16. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat Montag morgen um 9.30 Uhr nach Mitteilungen der Deutschen Seewarve die Insel Major im Bereich der Kap Verdischen Inseln erreicht. Das Luftschiff hat seit seinem Start in Friedrichshafen bei durchschnittlichem Rückenwind gute Fahrt gemacht und dabei eine mittlere Geschwindigkeit von 150 Kilometern pro Stunde zu verzeichnen. Teilweise hat es 170 Stundenkilometer überschritten.

Eine Hindenburg-Bibliographie

Die Deutsche Bucherei hat aus ihren das geschlossene deutsche Schrifttum der letzten Bücher und Zeitschriftenaufsätze, die sich mit der Person, dem Leben, sowie dem früheren und jetzigen Wirken des Herrn Reichspräsidenten befassen, zu einer Bibliographie zusammengestellt, die loben abgeschlossen wurde. Die Hindenburg-Bibliographie umfaßt insgesamt 2764 Titel und gliedert sich folgendermaßen: I. Geschichte der Familie; II. Hindenburgs Schriften, Geleitsworte, Ausprüche; III. Hindenburgs Leben; 1. Gesamtdarstellungen, 2. Einzelheiten; IV. Hindenburgs Wirken; 1. Die Gesamtpersonlichkeit, 2. Der Feldherr, 3. Der Reichspräsident, V. Hindenburg in Literatur und Musik; 1. Gedichte, Erzählungen, Anekdoten, 2. Musikalien. Das Original der Bibliographie, die laufend fortgeführt wird, wurde dem Herrn Reichspräsidenten zum 86. Geburtstag überreicht.

Die kleine Chronik

Vertingen, 16. Okt. (Kom Rad gestürzt.) Der 13 Jahre alte Hiltzjunge Ernst Thoma wurde auf der Heimfahrt von Vertheim mit seinem Rad vom Anhänger eines Autos erfasst und zu Boden geschleudert. Der Knabe trug einen Armbruch davon.

Höfingen, 16. Okt. (Eine Kartoffelsammlung für die Winterhilfe) ergab hier insgesamt 265 Zentner, in den Gemeinden Dornberg, Müttchard, Bollmersdorf zusammen 170 Zentner. Von diesem Gesamtergebnis wurden 360 Zentner nach Mannheim verhandelt, der Rest bleibt hier. — Das Befinden des 1. Jt. schwer erkrankten S. S. Geißl. Nates Pfennig hat sich soweit gebessert, daß er wieder eine stille hl. Messe lesen kann. Möge ihm eine baldige vollständige Genesung beschieden sein!

Müsch, 16. Okt. (Theresienfeier.) In der reichgeschmückten Bernharbushalle fand am Sonntag eine Theresienfeier des Kindergartens St. Theresia statt. Geschlossen zogen die Kinder am Nachmittag unter Führung der ehrwürdigen Schwestern in die Kirche. Hierauf ging's mit Gesang zum ge-

räumigen Saale der Bernharbushalle, wo man den Kindern Kaffee und Kuchen verabreichte. Der heutigen Notlage entsprechend konnten auch die Eingeladenen zum angemessenen Preis Kaffee und Kuchen erhalten. Um den Kindern eine Freude zu bereiten, stifteten wohlthätige Leute den Kaffee und Kuchen. Besonders anerkennenswert ist die Hilfe der im Theresienviertel befindlichen Bäckerei Schilling. Die Kinder brachten nun auf der Bühne in ihrem „Blauerstündchen“ ihre Weihnachtswünsche vor, zu deren finanziellen Verwirklichung die Feier stattgefunden hat. Ihr Ertrag wurde dem Kindergarten zur Verfügung gestellt. Die Kinder tanzten noch einige Reigen und Spiele, wobei die darauf verwandte Arbeit und Mühe deutlich zum Ausdruck kam. Gegen 7 Uhr endete die harmonische Feier.

Durlach (Amt Offenburg), 16. Okt. (Brand.) Im Ortsteil Sendelsbach brach in der vergangenen Nacht in der Doppelscheuer des Landwirts Ferdinand Borho Feuer aus. Die reichlichen Heu- und Futtermittel füllten reißend den Flammen zum Opfer. Mit Mühe konnten die Bewohner ihr eigenes



Die „Dicke Berta“ aus Holz

In der Ausstellung „Die Front“ zu Berlin ist neuerdings diese Holztrappe des heute schon fast legendären 42 Zentimeter-Geschüßes der Kriegszeit zu sehen, die nicht weniger als 100 Zentner wiegt. Die „Dicke Berta“ war es bekanntlich, die die stärksten Festungen wie Lüttich, Antwerpen, Belgrad ufm. bezwang. Sie schleuderte Geschosse von 18-24 Zentner Gewicht, die Betonmauern von 7 Meter Dicke glatt durchschlugen.

Leben und das lebende Inventar retten. Der Hausbesitzer erlitt bei der Rettung der Schweine eine so schwere Rauchvergiftung, daß er längere Zeit bemußtlos war. Das Gebäude ist niedergebrannt.

Untergrömbach, 16. Nov. (Todesfall.) Nach schwerem Leiden starb am Sonntag, den 15. Oktober, morgen 9.30 Uhr, die Frau des Rangierleiters a. D. Wendelin Böllner, Regina Böllner geb. Thoma, im Alter von 71 Jahren. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. Oktober, abends 5 Uhr, statt.

Schwetzingen, 16. Okt. (Zunehmende Straßensucht.) Seit Gewährung der Ehestandsdarlehen haben nicht weniger als zehn Paare in der nun abgelaufenen Woche ihre Ehe-schließung vollzogen, davon allein acht am letzten Samstag. In der gleichen Woche sind weitere 6 Ehepaare bestellt worden.

Heidelberg, 16. Okt. (Müchschlößler Kraftfahrer.) Ein Personentransportfuhrer derart rüchschlößler durch die Notmannstraße, daß er beim Ueberholen eines Lieferwagens einen Landwirt anfuhr, der schwere Verletzungen am Kopf und Knochenbrüche an den Beinen erlitt. Er wurde in das Krankenhaus gebracht, der Kraftfahrer in das Bezirksgefängnis eingeliefert und der Wagen sichergestellt.

Heilbronn, 16. Okt. (Vertraute Untert.) Der frühere Direktor der Oberamtsparfärie Vaihingen, Töberer, der umfangreicher Unterschlagungen angeklagt war, erhielt von der Großen Strafkammer fünf Jahre Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe. Die 14-jährige Unteruchungshaft wurde in vollem Umfang angerechnet. An der Wiedergutmachung des Verlustes wird der Oberamtsbezirk 40 bis 50 Jahre zu tragen haben.

Friedrichshafen, 16. Okt. (Reicher Ertrag der Bodenseefischerei.) Insgesamt sind im Bodensee und Rheingebiet von deutschen Fischern im August 64900 Kilogramm Fische im Wert von 71 600 RM. an Land gebracht worden, während im gleichen Monat des Vorjahres der Ertrag von 46 100 Kilogramm nur den Betrag von 64 000 RM. ausmachte.

Stöffingen, 16. Okt. (Sägewerk abgebrannt.) Das Sägewerk des Chr. Meßner ist bis auf den Grund niedergebrannt. Auch der Schwenninger Löschzug war zur Hilfeleistung alarmiert worden, konnte aber nicht mehr viel ausrichten. Der Sägewerksbesitzer erleidet einen großen Schaden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Lastauto verunglückt

Ein Laster, 14 Verletzte
TU Münchenberg (Oberfranken), 16. Okt. Ein von einem SA-Appell zurückkehrendes mit 25 SA-Männern besetztes Lastauto geriet in Stambach in einer Kurve in den Straßengraben und stürzte um. 15 SA-Leute wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Von ihnen ist inzwischen der SA-Mann Raul Ströpler im Krankenhaus Münchenberg seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wetterbericht

Stuttgart, 16. Okt. Der Hochdruckrücken, der gestern von Spanien bis Nordrußland reichte, wird über Mitteleuropa durch ein Tiefdruckgebiet abgebaut. Der Hauptkern dieses Tiefs befindet sich nördlich der britischen Inseln. Randstörungen machen sich bei uns durch zeitweise stärkere Bewölkung bemerkbar. Auch mit vereinzelten Niederschlägen ist zu rechnen. Weiterveranlagte für Dienstag, 17. Oktober: Meist bewölkt, Temperatur leicht ansteigend, einzelne Regenfälle. Wasserstand des Rheins am 16. Okt.: Rheinfelden fehlt; Weiskas 133, minus 16; Reßl 266, minus 20; Ragau 407, minus 9; Mannheim 274, plus 16; Caub 158, plus 15 Btm.

Das deutsche Handwerk in der Krise



infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit breiter Volkskreise immer schlechter werden. Lage der Landwirtschaft immer weniger wurden, müßten viele Betriebsinhaber ihre Betrieben entlassen. Heute reißt das deutsche Handwerk vor einem neuen Abwärtsleiter seiner Geschäfte. Im neuen Reich werden viele seiner Wünsche und Hoffnungen verwirklicht und die Handwerkswirtschaft ist bereits in diesen Berufen an der allgemeinen Belebung des Wirtschaftslebens beteiligt.

Starker Rückgang des Umsatzes

Das deutsche Handwerk hat in der Krisenzeit der vergangenen Jahre schweres durchgemacht. Während es im Jahre 1928 noch eine recht beträchtliche Gesellenszahl aufweisen konnte und im Jahre 1929 vom Gesamtumsatz der deutschen Volkswirtschaft rund 1/4 umsetzte, fiel die Gesellenszahl und der Umsatz im Handwerk in den folgenden Jahren erheblich. Zuerst waren es die hohen Steuerlasten und die sonstigen öffentlichen Abgaben, welche die Rentabilität der Handwerksbetriebe so sehr herabdrückte, daß die geringen Reserven der Betriebsinhaber immer mehr zusammenschrumpften. Als aber nun in den letzten Jahren die Aufträge für das Handwerk und nicht zuletzt infolge der immer schlechter werdenden Lage der Landwirtschaft immer weniger wurden, müßten viele Betriebsinhaber ihre Betrieben entlassen. Heute reißt das deutsche Handwerk vor einem neuen Abwärtsleiter seiner Geschäfte. Im neuen Reich werden viele seiner Wünsche und Hoffnungen verwirklicht und die Handwerkswirtschaft ist bereits in diesen Berufen an der allgemeinen Belebung des Wirtschaftslebens beteiligt.

Aus der katholischen Welt

Die Traktarianische oder Oxford-Bewegung

Von Dr. R. Dréans-Konstanz

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders die Regierungszeit Wilhelms IV. (1830 bis 1837) war durch die zahlreichen Reformen auf politischem, sozialem und religiösem Gebiet von weittragender Bedeutung. Die wichtigste dieser Reformen war die Umgestaltung des Parlaments durch die „Reform Bill“ (3. Juni 1832), wodurch die politische Macht von dem alten (konservativen) Adel auf das emporkommende (liberale) Bürgertum überging. Auch in die kirchlichen Verhältnisse griffen die liberalen Reformen ein, und zwar ging ihr Bestreben dahin, die Kirche zu entthronen und ihr Vermögen einzufrieren, sowie Bischofsstühle mit gefinnungstüchtigen, wenn auch sonst untauglichen Amtsträgern zu besetzen. Mit der Aufhebung von 10 anglikanischen Bischöfen in Irland (1835) und der Einsetzung der kirchlichen Kommissare (Ecclesiastical Commissioners) gelang es ihnen, einen Teil ihres Kirchenprogramms zu vernichten. Lord Holland († 1840) war ein bekannter liberaler Führer und Schriftsteller, sein Haus der Mittelpunkt der damaligen politischen und literarischen liberalen Welt. Lord Brougham († 1868) spielte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Rechtsanwält und Politiker eine große Rolle. Bekannt wurde er zuerst als Anwalt der Königin Karoline, deren Sache er zum Siege verlor. Er war eine der treibenden Kräfte der Reform. Viele der Reformen, die die Liberalen durchführten, sind mit Broughams Namen verknüpft. So hatte er entscheidenden Anteil an der Durchbringung der „Reform Bill“, an der Gründung der „Society for the Diffusion of Useful Knowledge“, als deren erste Veröffentlichung eine Abhandlung von ihm über die „Freunde und Vorteile der (Natur-) Wissenschaft (The Pleasures and Advantages of Science)“ erschien, und an der Abschaffung des Sklavenhandels.

Das alle drei Richtungen der Englischen Kirche auch heute noch einigende Band ist das „Prayer Book“. Die heillosen Zustände und der Mangel an geistlichem Leben innerhalb der Anglikanischen Kirche, die Eingriffe in das kirchliche Gebiet, sowie die Bedrohung der Selbstständigkeit, ja des Bestandes und der Zukunft der Anglikanischen Kirche durch den damals herrschenden Liberalismus erregten die Gemüter mächtig und rüttelten sie zu außergewöhnlichen Anstrengungen und entschlossenem Widerstand auf.

Am 14. Juli 1833, so lesen wir in Cardinal Newman's „Apologia pro vita sua“, hielt Herr Keble die Schwurpredigt auf der Oxford-Universitätskanzlei. Sie wurde unter dem Titel „Nationaler Abfall vom Glauben“ (National Apostasy) veröffentlicht. Ich habe stets diesen Tag als den Ausgangspunkt der religiösen Bewegung des Jahres 1833 betrachtet und gefeiert.

Wenn aber Herr Keble's Predigt über den „Abfall vom Glauben“, dem England entgegengehe, wenn es nicht endlich dem Vordringen des Liberalismus tatkräftig entgegenarbeite, das erste Wort der Bewegung war, so geschah der erste Schritt zwischen dem 25. und 29. Juli auf einer kleinen Zusammenkunft von Freunden im Hause des Pfarrers Hugh James Rose zu Hahley (Suffolk), des Cambridge'rs Uchebers der Oxford-Bewegung. Auf dieser kleinen Versammlung reiften die Gedanken und Besorgnisse, welche ernste geistliche schon bisher geübt und die ein Gemeinschaftsband unter ihnen geknüpft hatten, zu dem festen Vorhaben, nimmere in Aktion zu treten. Ihre Oxford-Verbindungen waren die drei Leiter des Driel-College, John Keble (1792 bis 1866), der Dichter des „Christlichen Jahres“ 1827 („Christian Year“), Richard Hurrell Froude (1803—1886), der einstige Schüler Keble's im Driel-College, von dem nach Keble die Formel stammt: Die Engländer müssen sich von Protestantismus Wiltons befreien, und John Henry Newman (1801—1890), die Seele der Oxford-Bewegung. Von den drei Driel-Leitern ging aber nur Froude nach Hahley; Keble und Newman fehlten, standen aber in engem, brieflichen Verkehr mit den anderen.

Froude verbrachte seit 1831 den größten Teil des Jahres im Süden (Italien), da er an der Lunge litt. Auf einer dieser Erholungsreisen (1833) begleitete ihn Newman. Dieser stammte aus London. Er war als Knabe frühreif; schon mit 14 Jahren schrieb er Dramen nebst Satiren und komponierte eine komische Oper. Mit 15 Jahren schloß er sich den Evangelisten an. Von 1817 ab studierte er in Oxford Theologie und wurde später (1826) Erziehungsleiter (Tutor) am Driel-College. Im Jahre 1828 wurde er anglikanischer Pfarrer an der Marienkirche (Universitätskirche) in Oxford. Die Beschäftigung mit der Kirchengeschichte und das Studium des kirchlichen Altertums („Arcana of the Fourth Century 1838“) führte ihn allmählich immer mehr zur katholischen Kirche hin, obwohl er von Haus aus keineswegs Sympathien für den Katholizismus besaß. Das Zusammenreffen Newman's und Froude's mit dem Rektor des Englischen Colleges, Wiseman, in Rom (1833) ermangelte der nötigen Wärme, um Fröhen zu tragen. Auf Seiffen erkrankte Newman und schwebte 8 Tage lang in Lebensgefahr. Auf der Rückfahrt von Palermo entstand sein berühmtes Gedicht „Lead, kindly Light!“ („Führe, gültiges Licht!“). Als Newman 1833 aus Italien zurückkehrte, hatte ihn der „Romanismus“ daselbst nichts weniger als angezogen. An Egon abermals erkrankt, konnte er bald keine Heimreise antreten, von der Überzeugung getrieben, daß er „ein großes Werk in England zu verrichten habe“. Während der Reise hatte er die meisten seiner „Hymnen“ und „Apokalyptischen Gesänge“ („Lyra apostolica“) gedichtet. Er kam in England gerade

nach rechtzeitig an, um die berühmte, oben erwähnte Predigt seines Freundes Keble, eine Verteidigungsrede für die „apostolische“ Kirche, zu hören, die ein mächtiges Echo fand.

Die Führer der Oxford-Bewegung waren darin einig, daß jetzt etwas geschehen müsse. Aber was und wie? Soll man eine Art von Verein gründen ähnlich dem später (1844) gegründeten und der Sache der Hochkirche dienenden „Englischen Kirchenbund“ (English Church Union) oder dem 1859 gegen die „Gesellschaft zur Befreiung der Religion von Staats-Patronatsrecht und Aufsicht“ (Society for the Liberation of Religion from State Patronage and Control) gegründeten „Kirchenverteidigungs-Verein“ (Church Defence Association)? Dieser Plan, der im Herbst 1833 umfiel, fiel ins Wasser. Newman war für offene, ehrliche Aussprache. Diese sollte jedoch nicht in Manifestform, auch nicht mit amtlicher Prüfung und Gutheißung er-

folgen, sondern jeder sollte schreiben, wie er fühlte, und für seine Person schreiben und sprechen, obwohl in innigem Einvernehmen mit den anderen, um den Endzweck, die Sache und Belange der Kirche, nicht zu schädigen. Und so kamen die „Zeitgemäßen Flugblätter“ („Tracts for the Times“) zustande, die Parole und Bekenntnis eines Unternehmens waren, das nach allgemeinem Empfinden schon in der Form, in der es begonnen wurde, merkwürdig war, unterschieden sie sich doch schon im Ton von allem bisher in England Dagewesenen. Sie waren klare, kurze, starke Appelle an Gewissen und Vernunft, wortfroh, äußerlich ohne Rhetorik, stark in der Wirkung; sie glühten den Herzen, schärften, schnell hingeworfenen Ausdrücken von Menschen, die von Schmerz heimgesucht, von Gefahr bedroht und von dringender Not bedrückt sind.

(Schluß folgt.)

Katholiken im Aufbruch der Zeit

Tagung des Vorromäusvereins in Bonn

Bonn, im Oktober 1933.

Zum 21. Kurstag des Vorromäusvereins erschienen nicht nur Teilnehmer aus allen Diözesen des Reiches, Direktor Braun konnte in seiner Eröffnungsrede auch Gäste aus Elßig-Vertritten, aus Eupen-Walmedy und aus Luxemburg begrüßen. Diese Tage, die, wie Direktor Braun sagte, dem besonderen Schutz Gottes und des hl. Karl Vorromäus anempfohlen sind, sollen den trotz wirtschaftlicher Not so zahlreich nach Bonn gekommenen Leitern und Mitarbeitern der Volksbibliotheken neuen Mut für ihre Arbeit geben, sie zu intensiverem Wirken im Dienst an Buch und Volk und Vaterland anspornen.

Verluchte die Tagung des vergangenen Jahres das letzte Ende aus der Abwendung von Gott entstandene Chaos der Zeit zu klären, die Zertrümmerung der hierarchischen Ordnung auf allen Lebensgebieten aufzuheben, lautete man damals den Worten, in denen sich der auch im Romanen schon hier und da sichtbar werdende Entschluß fundiert, aus dem Chaos herauszukommen, das Gesunde vom Kranken zu trennen, so sprach in diesem Jahr in einem für den ganzen Kurstag geistig grundlegenden Referat Dr. Heinrich Hübel über den Umbruch der Zeit, über die innere Wende; den neu erwachten Willen zum Guten, zum Guten, zum Unbedingten, von dem nur der überaus tief werden konnte, der noch nicht schauernd erkannt hat, daß auf allen Gebieten nur noch inhaltlichere Formen vorhanden waren. Die Zeit der Träume, der Verdeckungen sei vorbei. Der

sonderheit der deutschen Stämme wieder bewußt, Weismantel getrimmt Menschen der Köhn, Dörfler die Schwaben, Ernst Wiechert den Ostpreußen. Zudem sind Familie und Sippe in der Verdrängung wieder sehr gestiegen. Romane dienen jetzt nicht mehr nur der Verherrlichung der Leidenschaft; andere Themen treten in den Vordergrund. Ina Seidel schrieb wider den wie eine Skulptur wahren Weltums wirkenden Frauentyp der Nachkriegszeit das Epos der Wurferschiff, Hans Carossa, Hugo v. Hoffmannsthal schrieben sich dem Reigen dieser vom neuen Geist erfüllten Autoren gleichfalls an. Aber nicht nur bei den Dichtern, auch bei den Denkern hat sich die Wandlung vollzogen.

Neue Gemeinschaft formt sich

Heinrich Hübel zeigte in seiner sehr eindringlichen Rede, wie auf allen Gebieten ein Umdeklarungsprozess vor sich geht. Vielleicht könne man, sagte er, die Seelengeschichte des deutschen Volkes aus seiner Haltung zum Kriege herauslösen, aus dem falschen Ja im Kriege, seiner das Grauen verschweigenden, vöthetischen Verherrlichung, und aus dem falschen Nein nach dem Kriege, das über der Schilderung des Grauens die schon jagendhaft zu nehmende Treue der Millionen vermag. Aus diesen beiden, den Tatsachen nicht gerecht werdenden Haltungen erwacht jetzt eine neue Haltung. Man beginnt zu erkennen, daß der Krieg für den Frieden

Mensch in der Anruhe

Zeichende die vergangene Epoche. Vor zwanzig Jahren trat das Ende der Ruhe, der Sicherheit, der Voraussetzungen ein. Krieg, Zusammenbruch, Inflation, Mordbefehle, Kaufmännische Anstandslosigkeit und die Verzweiflung einer Jugend, die alle Türen verbarrikadiert hat. Die Menschen Deutschlands und Europas wollten sich um die Entscheidungen, vor die sie das Geschehen des Krieges stellte, herumdrücken, die meisten verdrängten, das Leben der Vorkriegszeit fortzusetzen, überall beobachtete man den Verfall des Geistes, der Arbeit, des Volkstums, des Begriffs „Liebe“. Wohl erhoben schon bald nach dem Kriege verantwortungsbewußte katholischen Einsprüche gegen die fortschreitende Verfallung der Nation, gegen die unglücklichen, nur die Sinneseinigkeit predigenden, die Ehe in Frage stellenden Romane, wohl wurden bereits vor Jahren — auch vom Vorromäusverein — Bücher berühmter Autoren u. a. darnach beurteilt, ob sie einen Weg zur vernünftigen Lösung der uns bedrückenden Probleme wiesen (ein Maßstab, der von breiten Kreisen erst heute wieder angelegt wird) — die Massen aber blieben von alledem unberührt, der Verfall war Ausdruck eines tiefer liegenden Übels. In vielen Zeitaltern hatten sich Abgründe von Verworfenheit geöffnet, jetzt aber öffnete sich der Abgrund des Nichts und an seinem Rande taumelten Völker und Staaten. Man glaubte nicht mehr, man negierte Gott! Man kannte nur noch das Freisein von etwas, nicht mehr die Freiheit zu etwas. „Ich kann alles predigen, ich bin wie eine Biene, auf der man jede Musik spielen kann“, läßt Scham eine seiner Bühnenfiguren sagen. Kein ethischer Wert steht da noch fest. Wohl war die Geschlechterung vieler Philosophen, die sich dem absoluten Nichts gegenüberstellten, haben, unüberkennbar, wohl hatten manche Dichter, wie beispielsweise Wagner, das spätmittelalterliche Wissen um die Not, aber sie kannten kein Heilmittel.

Heute sind Heilkräfte am Werk

von den verschiedensten Menschen, aus den verschiedensten Landschaften fliehen uns neue Einsichten, neue Erkenntnisse zu, sie sind nicht mehr vereinzelt, sie schließen sich zusammen und formen so bereit das Bild des zukünftigen deutschen Menschen. Heinrich Hübel, führender katholischer Dichter, hat heute so notwendige Katholizismus heraus die Fragen eigen, man, weil sie, in der Spannung nur vorläufigen Lösungen, sich niemals mit nur vorläufigen Lösungen beruhigen können. Der Weg der sozialistischen er, der sich nicht blenden ließ von sozialistischen Weltbeglückungs träumen, Wismantel hellste sie, Dörfler, der im Bauen Adel wie der Typ des Volkes sah, von gleichem Adel wie der des Gelehrten, des Priesters. Alle diese Werte sind zutiefst unterschieden von repräsentativen Werken der Vorkriegszeit. Man wird sich der Be-

Katholische Jugend säubert eine Stadt

Wie sehr gerade die Jugend durch zielbewußtes Handeln zur sittlichen Gesundung der Allgemeinheit beitragen kann, wird durch die Begebenheit in einer französischen Stadt von neuem bestätigt. Ein Kino im Mittelpunkt der Stadt hatte den Nachtitel „Der Weg zur Sonne“ auf seinen Spielplan gesetzt und warb durch entsprechende schamlose Plakate für dieses Nachwerk in allen Stadtteilen.

Sofort setzte die Gegenaktion der katholischen Jugend ein. Innerhalb weniger Tage hatte man 300 Plakate vernichtet. Der Direktor des Kinos mußte es bald aufgeben, die abgerissenen Plakate jedesmal durch neue zu ersetzen. Er beschränkte sich auf einen Erfolg derjenigen, die sich in der Nähe seines Kinos befanden, und die dreimal am Tage vernichtet wurden. Es half ihm auch nichts, Wachposten aufzustellen. Mehr als zehnmal ge-

An der Missionsfront

Missionspriester unter Kommunisten

FR Schanghai. Der seit Dezember 1931, also fast zwei Jahre, in den Händen chinesischer Kommunisten befindliche spanische Jesuit Vater Esteban konnte einen Brief an seine Mitbrüder gelangen lassen, der zeigt, wie man noch immer mit diesem Befremder umgeht. „Am letzten Montage wurde ich dreimal dem Gespötte des Volkes ausgesetzt. Man hatte mir einen Hut aufgesetzt, auf dem eine gemeine Beschimpfung angebracht war. Deffentlich verteidigte ich die von ihnen angegriffene Religion. Die Unglücklichen! Später sollte ich von dem Schauergeist aus sprechen, auf dem sie ihre Schwänke aufzählen. Gern benutzte ich die Gelegenheit, mich als katholischen Missionar vorzustellen und unsere Lehre von der Gottes- und Nächstenliebe vorzutragen. Am nächsten Tage wurden die Mißhandlungen fortgesetzt. Man nahm ein Bild von mir auf und bedrohte mich mit dem Tode. Eine Zeitung glaubte ich wirklich, mein letztes Stündlein habe geschlagen. Ich wiederhole, daß ich gern und geduldig für Christus leide und auch bereit bin, für ihn zu sterben. . . . Grüße an alle Patres in Wuhu“ (dem Missionsgebiet des Paters, Red.). Die Not halten sich immer noch in Angst fest verschant und bedrohen von hier aus die anliegenden Gebiete Mittelchinas.

Die buddhistischen Lama-Mönche, welche in riesigen klösterlichen Niederlassungen nach sehr strengen Regeln leben, verhindern auch heute noch die Christianisierung des hochlandbes

Starker Widerhall des Aufrufes „Christlich Volk - Gesundes Volk“

Kaum sind einige Tage vergangen, seitdem im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaministerium vom Reichsausschuß Deutscher Katholiken gegen den Alkoholmißbrauch und in enger Verbindung mit den katholischen Verbänden die Aktion „Christlich Volk - Gesundes Volk“ in Gang gesetzt wurde, und schon spürt man überall in der katholischen Bevölkerung stärkstes Interesse. Gerade dort, wo die göttlichen Lebensgesetze noch in so hohem Ausmaße lebendig sind, wird der fruchtvolle Wille zu einer rückschauenden Quantität und Qualität der Bevölkerungspolitik mit lebendigem Schwung angenommen. Man ist dankbar, daß Fragen, die bisher an der Peripherie oder höchstens an einer Stelle mittleren Bereiches standen, endlich durch den neu aufgedrochenen Lebenswillen des Volkes und der Nation in der Mittelpunkt der Beachtung gerückt sind. Man fühlt sich verpflichtet, den entschiedenen Willen der Regierung zur Volksaufzucht durch die Energie zu verwirklichen, die aus der Kraft des Christentums und den Gabenmitteln der Kirche fließt. In dieser Aktion wird das gesprochene Wort durch zwei kleine 10-Pfennig-Schriftchen: „Christlich Volk - Gesundes Volk“ und „Volkskraft - Volkswort“ unterstützt, die im Hohened-Verlag, Berlin SW 68, Putzammerstraße 19, erscheinen.

feine Bedeutung hat und man nicht so weiterleben kann, als ob kein Krieg gewesen wäre. Der alte Freiheitsbegriff verliert seine Geltung und auf der Suche nach einem neuen, findet die Jugend zur Aske im ursprünglichen Sinn zurück: Leidenschaften sollen nicht unterdrückt, aber sie sollen gebändigt werden. Überall werden neue Bindungen gefeiert, gesucht. Und es ist kein Zufall, daß die heutige Jugend neben Stefan George besonders Hölderlin liebt. Das Entscheidende aber ist die Rückkehr des Volkes zu Gott. Zwar kann ein Volk nicht „seinem“ Gott begegnen, es gibt nur einen Gott und darum kann sich keine Nation ihren besonderen Gott erfinden — aber sie kann ihm in der ihr wesensgemäßen Form begegnen, sie kann ihr Ebenbild in Gott entdecken.

nicht Zusammenbruch, sondern Aufbruch.

Und gerade wir Katholiken dürfen uns nicht damit beruhigen, daß wir schon lange das Notwendige, das Not-Wendende gemußt haben. Es kommt auf den Glauben an, der auch heute noch — mider Berechnung und Vernunft — Wege versetzt. Der Sieg der Zukunft kann nur dem gehören, der den größeren Glauben hat, und seiner halte sich für schuldlos, wenn die neuen Möglichkeiten sich nicht oder nur sehr unvollkommen erfüllen. M. H. Buchs.

lang es den jungen Kämpfern, bis in die Halle des Kinos vorzudringen und dort Plakate und Bilder herabzureißen. Schließlich hatte man erreicht, daß nach 12 Tagen kein einziges Plakat mehr auf der Straße zu sehen war. Lebzig blieben noch einige Bilder in der Halle des Kinos, die unerreichbar hoch angebracht und durch ein Drahtnetz geschützt waren. Auch hier mußte man Rat. Mit einer Blumenpräge färbte man sie mit einer blutroten Farbe. Nunmehr hielt die Polizei den Augenblick gekommen, um selbst einzuschreiten und den Film zu verbieten. Aber noch einen Entdriump behielt sich die katholische Jugend vor: Am nächsten Morgen prangte über dem Namen des Kinos ein riesenhaftes Plakat, und weiße Buchstaben auf grünem Hintergrund verkündeten, daß die Direktion um Entschuldigung bitte und versprache, das Theater sauber zu halten.

von Tibet. Die Mönche, von denen bis zu 5000 in je einer Klosterstadt wohnen, bekämpfen die christliche Missionsstätigkeit deswegen mit allen Mitteln, weil sie sich klar darüber sind, daß die Einführung des katholischen Glaubens ihrer Herrschaft ein Ende bereiten würde. Der Kapuzinerorden hat schon vor 200 Jahren durch Entsendung einer Missionsgesellschaft, an deren Spitze der damalige Ordenspräsident Pater Francesco Penabilli stand, langjährige Beteuerungsversuche im Tibet gemacht; jedoch mußte er nach ungeheuren Opfern diese Versuche wieder aufgeben. Alle seitherigen Bemühungen, das riesige Hochland in die Missionsstätigkeit wieder einzubeziehen, sind bisher an dem hartnäckigen Widerstand der Lamas gescheitert.

Krisenzeichen in der protestantischen Mission Indiens

Die protestantische (amerikanische) Mission in Indien zeigt Krisenzeichen. Allein in den zwei Distrikten Ujallpur und Tangia, die zur Diözese Lahore gehören, wurden 12 Volksschulen der Mission geschlossen. Das Verlangen der protestantischen Kirche im Verein mit der stetig voranschreitenden Arbeit der belgischen Kapuziner hat eine Reihe von Protestanten in die Kirche geführt. So wurden Ende 1932 vier Söhne und Töchter indischer protestantischer Pastoren in die Kirche aufgenommen, 1933 deren fünf. Augenblicklich kann die Mission in der Diözese Lahore ihre günstige Lage nicht genügend ausmerken, da ihre Katechisten und Laienapostel ausschließlich der Klasse der Baras angehören und weniger gut durchgebildet sind als die Hilfskräfte der Protestanten.

Schach der matt

ROMAN VON BERND WILHELM

19)

Copyright by Fredebeul & Koenen, Verlag, Essen.

Er ging in den nächsten Raum und kletterte schleunigst die Leiter zum Speicher hinauf. Doris hörte ihn noch einen Augenblick oben rumoren, dann war alles still. Nur der Ruf des Vogels näherte sich immer mehr dem Hause.

„Machen Sie sich keine Sorge. Ich glaube kaum, daß wir Unannehmlichkeiten haben werden. Versuchen Sie zu nähen, wenn Ihre Hände nicht zu sehr zittern. Und unterhalten Sie sich mit mir, als wenn Sie hier zu Besuch wären. Mit den Gendarmen werde ich schon fertig werden.“

Doris Hände zitterten. Sie verbarg den kleinen Revolver, den Alfred Börner ihr gegeben hatte, unter der Tischdecke in ihrem Arbeitskörbchen; dann nahm sie eine schon begonnene Arbeit zur Hand.

Man hörte jetzt deutlich die Fußschläge der Pferde. Zwei Reiter tauchten auf und sprangen vor der Hütte ab.

„Oh, Franz, was wollen Sie und Peter denn hier? Meine Nichte wird sich erschrecken, Gendarmen hier zu sehen.“

Ihre Nichte, Tante Kessi? entgegnete ein junger Gendarm mit gebräuntem Gesicht, als er die Küche betrat. Beim Anblick des jungen Mädchens nahm er seine Kopfbedeckung ab.

„Mimi, das sind zwei Gendarmen von hier. Sie kommen oft, um ein Glas frische Buttermilch zu trinken, aber heute habe ich keine.“

Der zweite Gendarm lachte, aber der erste fragte das junge Mädchen höflich:

„Woher kommen Sie, Fräulein?“

„Sie ist von Steiermark“, erwiderte die alte Frau, ehe Doris hätte antworten können. „Sie ist heute mit der Eisenbahn gekommen und Sepp hat sie mit dem Wagen abgeholt. Wollt ihr einen Eimer Wasser für eure Tiere?“

„Danke“, erwiderte der erste Gendarm kurz und wandte sich von neuem zu Doris:

„So, Sie sind heute angekommen, Fräulein? Haben Sie denn nicht ein Motorrad auf der Landstraße getroffen?“

„Ein Motorrad?“ stammelte Doris.

„Ja, wir sind auf der Suche nach einem Motorrad, das von einem jungen Mann gefahren wird und auf dem noch ein junges Mädchen, als Mann verkleidet, sitzt. Sie haben einen Zusammenstoß mit einem andern Motorrad verursacht und sind uns darum gemeldet worden.“

„Ich habe nichts gesehen“, erwiderte Doris leise. „Auf der Landstraße war bestimmt kein Motorrad, sonst hätten die Tiere geschreit.“

Die beiden Gendarmen lachten, und die alte Frau rief:

„Gerechter Himmel! So eine dumme Frage! Als wenn solch ein Ding hier herumklettern könnte!“

„Es ist aber doch eins hier herumgeklütert!“ Die Stimme des Gendarmen war sehr streng geworden. „Wir haben die Spur desselben bis zu Ihrem Haus verfolgt, aber es ist nicht zurückgekommen.“

Doris glaubte sich schon verloren, aber ihre Wirtin erwiderte spöttisch lachend:

„Ihr seid aber sehr schlaue Jungen! Das sind ja die Spuren der Schubkarre. Die Kinder haben heute morgen Mist gefahren. Wenn ihr wollt, könnt ihr ja alles durchsuchen. Aber ich weiß gar nicht, warum ihr ausgerechnet immer zu uns kommt, wenn ihr jemand sucht?“

Der zweite Gendarm nahm jetzt zum erstenmal das Wort:

„Weil Sie, Ihr Mann und Sie an allen schlimmen Streichen beteiligt sind, die hier in den Bergen geschehen. Komm, Franz!“

Doris ließ ihre Arbeit fallen und ergriff den Revolver, während die beiden Gendarmen ohne weiteres in das Schlafzimmer gingen und die Leiter zum Speicher hinaufkletterten.

In diesem Augenblick empörte sie sich gegen die Vertreter des Gesetzes, indem sie verhindern wollte, daß der brave Mensch, der so viel für ihre Rettung getan hatte, gefangen genommen würde.

Blötzlich ging ihr ein Gedanke durch den Sinn, und sie sagte leise zu der alten Wirtin:

„Sie werden meinen Anzug finden.“

„Oh nein, der ist gut verdeckt“, erwiderte die Wirtin mit pfiffigem Lächeln, während sie zu gleicher Zeit gespannt auf die Geräusche horchte, die aus der Kammer zu ihnen drangen. „Aber ich hätte daran denken sollen, die Spuren auf der Landstraße zu verwischen.“

Schwere Tritte und das Hin- und Herlaufen von Kisten und Kästen erschütterte die Hütte, aber nichts zeugte davon, daß kurz entdeckt worden war.

Schließlich erschienen die beiden Gendarmen wieder.

„Hatten Sie vielleicht geglaubt, ich hätte das Ding, das Sie suchen, auf den Speicher geschafft?“ fragte Tante Kessi schroff.

Die beiden Gendarmen lachten gutgelaunt, und derjenige, den sie Franz genannt hatte, erwiderte:

„Ich würde Sie schon fähig halten. Wir werden noch einen Blick in den Keller und in den Schuppen werfen. Dann gehen wir wieder.“

Doris zitterte. Wenn sie das Rad im Keller fanden, so würden sie nicht eher Ruhe haben, bis sie auch den Eigentümer hatten. Aber ihre Sorge war schnell verfliegen; denn die Gendarmen fanden das Rad nicht, sondern stiegen bald wieder auf ihre Pferde und entfernten sich langsam. Im Fortreiten blickten sie sich noch, um die Spur des Motorrads von neuem zu prüfen, und sie unterhielten sich dabei mit ernster Miene.

Doris versuchte, ihren Revolver unbemerkt in die Tasche gleiten zu lassen, aber die alte Wirtin hatte es mit ihren scharfen Augen beobachtet.

„Sie sind sehr mutig“, sagte sie in billigem Ton. „Wissen Sie, die Gendarmen werden sich nicht weit entfernen, weil sie Verdacht geschöpft haben.“

Leise tastende Schritte ließen sich im Nebenzimmer hören und gleich darauf erschienen der Käufer. Doris rief ihm entgegen:

„Wie kommt es, daß man Sie nicht gefunden hat?“

„Es ist das reine Wunder. Die Gendarmen haben die Truhe geöffnet und durch-

wühlt, aber ich lag unter einem Haufen alter Kleider.“

„Tante Kessi vermutet, daß Sie sich nicht weit entfernen werden, weil sie die Spur des Motorrads gesehen haben.“

„Ich weiß es, ich habe sie durch das Fenster beobachtet.“

„Wie sollen wir denn fortkommen?“

Doris Stimme klang verzweifelt.

„Das werden wir schon aushecken“, erwiderte der Käufer heiter.

„Abermals werden wir uns nicht vor der Nacht auf den Weg machen. Regen Sie sich jetzt etwas hin. Tante Kessi, ferner Sie Sepp Bescheid geben? Ich möchte ihn sprechen.“

Doris ging ins Schlafzimmer und legte sich auf das harte Bett. Sie war so erschöpft, daß sie sofort einschlief. Aber sie träumte furchtbar unruhig, und als sie erwachte, zitterte sie am ganzen Körper.

Eine Stunde später verließ ein mit Klautieren bespannter Karren, voll Heu beladen, die Hütte und fuhr langsam zu Tal. Die beiden Reiternden erklickten fast unter dem Heu, und bei jedem Stoß des Wagens auf den schlechten Wegen zuckten sie zusammen. Viel lieber hätten sie jetzt die Fahrt auf dem Rad gemacht, das gleichfalls unter dem Heu verborgen war. Am Fuße des Berges hielt der Wagen.

Der Käufer half Doris vom Wagen herunter und kehrte dann dahin zurück. Der

kleine Greis, der den Wagen geführt hatte, deckte das Rad auf, und dann trugen sie es zusammen zu einem dunklen Pfad.

Doris hatte wieder ihren Anzug und ihre zerbebröckelten Schuhe an. Sie trug ihre Perlenkette am Hals verborgen, das Armband und das Papier mit der Geheimschrift hatte sie in die Tasche gesteckt.

Die Nacht war so still, daß ein Gulaschrei sie erschreckte. Blötzlich glaubte sie ein Knaken im Unterholz und das Fallen eines schweren Gegenstandes ins Wasser zu hören. War es ein Tier oder ein menschliches Wesen?

Doris sah sich nach einem Versteck um, denn sie fand, daß sie bei dem hellen Licht der Sterne leicht gesehen werden könnte. Sie hörte in der Gegend, in der die beiden Männer sich entfernt hatten, ein Geräusch, duckte sich schnell und lauschte aufmerksam. Auf einmal schaute das eine Maultier und machte einen Seitensprung. Dann hörte Doris ganz nahebei eine Stimme fluchen und „Franz“ sagen.

Also erwarteten die beiden Gendarme die Flüchtlinge und wollten sie überumpeln.

Doris erhob sich schnell und floh in der Richtung des Berges. Sie dachte auf dem feuchten Boden, schwankte, griff aber noch rechtzeitig einen Strauch, der ihr zwar die Haut zerriß, an dem sie sich aber halten konnte. Dann rannte sie weiter.

Sinter ihr leuchtete eine Laterne auf, und die Stimmen der Gendarmen kamen näher. Sie rutschte nochmals auf dem Schlamm aus und fiel hin. Sie hatte keine Kraft mehr, sich zu erheben, und glaubte sich verloren. Raum bemerkte sie, daß jemand an ihr vorbeilief, und daß ein anderer sie aufnahm und forttrug.

„Alles geht gut, Fräulein Berger“, murmelte die Stimme des Käufers in ihr Ohr. „Sepp wird sich mit den Gendarmen unterhalten. Inzwischen müssen wir die Straße erreichen.“

(Fortsetzung folgt)

Leipzig

Anläßlich der 120. Wiederkehr des Jahrestages der Völkerschlacht vom 16.—18. Oktober

„Die Völkerschlacht bei Leipzig, welche Frankreichs Herrschaft über Deutschland brach, vereinigte die deutschen Stämme wieder zu einem Brudervolke.“ So erklärte Blücher am Tage nach Waterloo. Ernst Moritz schlug deshalb schon damals vor, den 18. Oktober zum deutschen Nationalfeiertag zu erheben, „an dem Freudenfeuer auf allen Höhen aufflammen und alle Glocken den Tag einläuten sollten“. Es war den Freiheitskämpfern klarer als den Generationen später, weshalb man Napoleon bei Leipzig hätte schlagen können: daß das letztlich nicht ein Verdienst der Generale war — Blücher und Gneisenau kommandierten auch schon bei Jena und Auerstädt —, sondern die Frucht der nationalen Wiedergeburt des deutschen Volkes.

Wichtiger noch — das beweist die Schlacht bei Leipzig in ihren entscheidenden Stunden — als überlegene Feldherrnkunst ist der Charakter der Soldaten. Scharnhorst hatte deshalb gleich bei Ausbildung der neuen Kruppen die Folgerung aus der Erkenntnis gezogen, die er zuvor als Klage ausgesprochen: „Wir haben angefangen, die Kunst des Krieges höher als die militärischen Tugenden zu schätzen. Dies war der Untergang der Völker in allen Zeiten, Tapferkeit, Aufopferung, Standhaftigkeit sind die Grundpfeiler der Unabhängigkeit eines Volkes. Wenn für diese unser Herz nicht mehr schlägt, so sind wir schon verloren, auch selbst in dem Laufe der großen Siege.“ Diese Tugenden sind aber nicht das Vorrecht vornehmer Häuser. Die Schlacht bei Leipzig wäre nicht so heldenhaft geschlagen worden, hätte in Preußens Heer die Staat nicht auch der andere Grundlag durchschlagende Geltung bekommen, daß der Wert eines Menschen erst gegeben ist mit seinem unruhigen Können. Welche unendlichen Kräfte schlafen im Schoße einer Nation unentwickelt und unbenutzt! In der Brust von tausend und tausend Menschen wohnt ein großer Genius, dessen aufstrebende Flügel seine tiefen Verhältnisse lähmen. Warum griffen die Götter nicht zu dem einfachen und sicheren Mittel, dem Genie, wo es sich auch immer findet, eine Laufbahn zu öffnen, die Talente und die Tugenden aufzumuntern, von welchem Stande und Range sie auch sein mögen? Warum schlossen sie nicht dem gemeinen Bürgerlichen die Triumpfworte auf, durch welche jetzt nur der Adelige ziehen soll? Die neue Zeit braucht mehr als alte Namen, Titel und Vergamete, sie braucht frische Tat und Kraft.“ So hatte Gneisenau, der strategische Ueberwinder Napoleons bei Leipzig, schon gleich nach Jena offen erklärt und damit der Idee des „Volkes“ Bahn gebrochen. Viele verwechselten „Volk“ damals noch mit „Pöbel“. Ludwig Jahn, der Turnvater, prägte für dessen Wesen das neue Wort „Volkstum“. Und erst weil die Quellen deutschen Volkstums wieder angezapft waren, kämpften dann unsere Truppen bei Leipzig nicht mehr als Preußen und Oesterreicher.

sondern gaben mit dem Schwert ihre Antwort auf die Frage G. M. Arnolds, was des Deutschen Vaterland sei: Sie fühlten mit dem Freiherrn v. Stein: „Wir sind die Dynastien in diesem Augenblicke großer Entwicklung vollkommene gleichgültig, es sind bloß Werkzeuge; mein Wunsch ist, daß Deutschland groß und stark werde, um seine Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Nationalität wieder zu erlangen... Mein Glaubensbekenntnis ist: Einheit.“

Ohne diese nationale Bestimmung der Soldaten hätten selbst bessere Feldherren als Blücher und Gneisenau nicht siegen können. Der Erfolg für die Verbündeten war erst recht nicht sicher wegen ihrer starken zahlenmäßigen Ueberlegenheit. Im Gegenteil, die Größe der Armee hätte auch den Verbündeten zum Verhängnis werden können, wie sie es für Napoleon wurde. Man hat diese Ursache für seine Niederlage bis in die neuere Zeit nicht erkannt. Erst der preussische Generalmajor R. Friedrich hat in seinem vierbändigen Werke über die Befreiungskriege gezeigt, daß die technischen Vorbedingungen im Jahre 1813 eigentlich noch kein Massenheer erlaubten. Das 18. Jahrhundert hatte der Seeresärke kaum Beden-

nung beigemessen. Friedrich der Große kämpfte bei Mollath mit 25 000 Mann, bei Leuthen mit 30 000. Nun, im Jahre 1813 standen aber auf französischer Seite — allein auf dem Kriegsschauplatz in Deutschland — mehr als eine halbe Million Krieger, in drei Hauptgruppen (Sachsen, Schlesien, Mark) und zwei Nebenkorps geteilt (Nieder-Elbe und Bayern), Massenheere also, die, in Armeen gegliedert, sich über weite Strecken des Kriegstheaters ausbreiten, die nicht mehr von einer einzigen Kommandostelle aus „kommandiert“ werden, sondern die von einem geistigen Mittelpunkt, dem großen Hauptquartier aus, ihre Aufgaben erhalten, und zwar nicht mehr durch die Mittel des Befehls, sondern durch Direktiven an die gewissermaßen selbständig gewordenen Unterführer.“ Eine solche Kriegsführung aber war erst auf der noch zu schaffenden Grundlage eines weitverzweigten Eisenbahn- und Telegraphennetzes möglich, was also damals ein Anachronismus. Auch bei den Verbündeten führte er zu den verhängnisvollsten Situationen. Daß sie nicht zum Schlimmen ausschlugen, ist zurückzuführen einmal auf eine strategisch günstigere Aufstellung, vor allem aber auf den Geist der deutschen Soldaten, dessen riesenhafte Schwungkraft die sonst katastrophalen Hemmungen des schlecht funktionierenden Mäherwerks überwand. Bei Leipzig siegte der deutsche Charakter.

H. Bauer.

Schiffe sollen weiß sein

Die berühmte „Mauretania“, die bis zum Erscheinen der „Bremen“ das blaue Band des Ozeans trug, hat neuerdings einen weißen Anstrich erhalten. Auf Fahrten in den westindischen Gewässern machten die Schiffingenieure genaue Temperaturmessungen in den Räumen des Dampfers und verglichen sie mit früheren Messungen, aus der Zeit, als die Mauretania noch nicht weiß war. Das Ergebnis war überraschend. Die weiße Mauretania ist in ihrem Innern um rund vier Grad Celsius wärmer als die dunkle Mauretania war. Selt sollen auch andere Schiffe, die in warmen Weltgegenden fahren, einen weißen Anstrich erhalten.

Geflügelte Verkehrsanzwiser

In Singapore hat man in der Technik der Verkehrsregelung eine interessante Neuheit eingeführt. Der Verkehrschorp trägt auf dem Rücken Flügel, die weit nach beiden Seiten ausklappen und als Fahrtrichtungsanzeiger dienen. Der Beamte hat also, während die Flügel die freigegebene Fahrtrichtung zeigen, beide Arme frei, um diesem oder jenem Wagen Einzelsignale zu geben. Er kann, während er zugleich den Verkehr regelt, in aller Ruhe Auskunft erteilen, im Straßenplan nachblättern und — Verstöße gegen die Verkehrsordnung notieren.

Autofraße nach Indien

Im Zusammenhang mit dem Bau der großen weißdeutschen Autofraßen widmet sich der Britische Königliche Automobilklub einer für die internationale Automotowelt wichtigen Aufgabe. Er stellt eine direkte Autoroute von London nach Indien zusammen. Auf europäischem Gebiet bereitet diese Arbeit keine großen Schwierigkeiten. Hier wird die vorgeschlagene Strecke von Calais über Ostende, Brüssel und Aix-la-Chapelle nach Köln

führen, dann über Wien und Budapest nach Konstantinopel. Bis hierher sind die Straßen, wie man festgestellt hat, in gutem Zustande. Der Klub sorgt nun dafür, daß auch die restliche Strecke bis nach Indien befahrbar wird.

Weltmeister im Film

In einem Hollywooder Filmatelier ist eine naturgetreue Nachbildung der berühmten Sporthalle des New Yorker Madison Square Garden aufgebaut worden, der schon so viele Weltmeisterschaftsbekämpfe gesehen hat. Vor einem Publikum, das keine schwindelnden Eintrittspreise zu bezahlen braucht, sondern im Gegenteil für sein Erscheinen — als Filmstar — noch bezahlt wurde, stiegen kürzlich drei Sportberühmtheiten in den Ring: der Schwergewichtsmeister Primo de Carnera, sein Konkurrent Max Baer und — als Ringrichter — Jack Dempsey. Der Film, für den der Zehnringkämpfer gedreht wurde, heißt „Der Weltmeister und die Dame“. Die weiblichen Hauptrollen werden von Joan Crawford und Marion Davies gespielt.

Alte Bräuche leben auf

Die im neuen Deutschland erwachte Bewegung, eine vollständige Symbolik zu pflegen, spiegelt sich auch in der neuen Welt wieder. In einer kleinen amerikanischen Stadt ist das Einläuten und Ausläuten des Tages wieder aufgenommen. Allerdings sind an die Stelle der Kirchenglocken die — Sirenen der Feuerwehr getreten. Zur Ehrung des neuen großen Wirtschaftsprogramms, das Präsident Roosevelt verordnet hat, ertönt morgens die Feuerlöcher zum Zeichen, daß ein neuer Arbeitstag begonnen hat, und abends zum Zeichen, daß wieder ein Arbeitstag vollendet ist unter dem Stern neuer wirtschaftlicher Ordnung.



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 279

Dienstag, den 17. Oktober

1933

Badens Treuebekenntnis

Reichsstatthalter Robert Wagner hat folgenden Telegramm an Reichsstatthalter Adolf Hitler, gerichtet:

„Das südwestdeutsche Grenzland Baden empfindet Ihre Kundgebung für Deutschlands Gleichberechtigung und für den internationalen Frieden durch alle Völker als erlösende Tat und steht in unerschütterlicher Entschlossenheit und unüberbietbarer Treue hinter Ihnen.“

Reichsstatthalter Robert Wagner.“

Unbeständiges Herbstwetter

Ein seit 24 Stunden eingetretener starker Barometerfall im ganzen Rheintal kündigt uns den Eintritt unbeständiger und rauher Herbstwitterung an, nachdem die letzten Tage noch einmal eine Art Altweibersommer beschieden haben. Die atlantische Wirbeltätigkeit ist wesentlich lebhafter geworden; im Norden und Westen des Kontinents sind die Winde zu regelrechten Stürmen entfacht worden und die Ausläufer dieser atmosphärischen Unruhe melden sich bereits bei uns an.

Die Temperaturen sind namentlich im Gebirge rasch und stetig gefallen. So wird uns vom Hochschwarzwald dichtes Nebelreiben und rauher Westwind bei einer Temperatur von nur wenigen Grad Wärme gemeldet. Binnen 24 Stunden ist die Frostgrenze stark herabgedrückt worden. Im Hochgebirge (Zugspitze, Gantis, Grotthard) sind bis zu 80 Zentimeter Neuschnee gefallen und die Kälte hat dort etwa -12 Grad erreicht. Es ist zu erwarten, daß auch auf den Rämmen des Schwarzwaldes frostnahe Temperaturen auftreten und die Niederschläge teilweise die Form von Schnee annehmen werden.

In der Rheinebene ging das Thermometer auf 10 Grad Wärme zurück. An den Westhängen des Schwarzwaldes und in den Tälern ist es verhältnismäßig mild geblieben, so daß die überall einsetzende Traubenlese hier noch unter günstigen meteorologischen Bedingungen durchgeführt werden konnte.

Doppelselbstmord in einem Hotel

Am 15. Okt. 1933 verübten, wie der Polizeibericht meldet, eine 55 Jahre alte Frau aus Bärtsch und ihr 30jähriger Sohn in einem hiesigen Hotel durch Einnehmen von Phosphor Schwefelbrennstoffen Selbstmord. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß die Tat von den beiden deshalb verübt wurde, weil der in Karlsruhe studierende Sohn infolge eines Unfalls nicht mehr in der Lage war, sich selbst eine Existenz zu gründen.

Man brach ein — man stahl . . .

Zur Anzeige gelangten drei Personen aus der Ost- und Altstadt, weil sie am 13. Oktober 1933 gegen 23 Uhr aus einem Anwesen der verlängerten Gerwigstraße etwa 1 1/2 Ztr. Britenit und 45 kg Rohöl entwendet hatten.

Am 14. Oktober 1933 wurde auf dem Waghnamarkt auf dem Gutenbergsplatz einer Frau an einem Verkaufsstand ein Geldbeutel mit etwa 7 RM. Inhalt entwendet.

In der Zeit von Mitte August bis heute wurden einer led. 25jähr. Fabrikarbeiterin, wohnhaft in der Hardtstraße, Wäschestücke im Wert von 110 RM. aus ihrem Zimmer von unbekanntem Täter entwendet.

Im Laufe des Samstag und Sonntag wurden im Stadtgebiet zahlreiche unverschlössen aufgestellte Herren- und Damenfahräder gestohlen.

Wer kennt die Diebesbeute?

In Verbindung mit der Mordfalle Zwingler wurden bei der Festnahme des Bäckers Alfred Ditt folgende Wäschestücke, auf dessen Fahrrad verpackt, vorgefunden: 1 blauer Arbeitsstittel, 2 Herrenunterhosen, 1 Herrenhemd, 1 Damenschlupfhaube, 6 Paar Herrensocken, 2 Paar Damenstrümpfe, 1 schwarze Bastenmütze, 1 Paar braune Lederhandschuhe. Die Wäschestücke waren sämtlich frisch gewaschen und befanden sich noch in nassem Zustande.

In der Wohnung des Ditt wurde ferner noch eine braune, wollene Reiseflecke (Autobedecke) vorgefunden.

Die Eigentümer dieser Gegenstände sind noch nicht ermittelt; sie werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Stefanienstraße, einzufinden.

Surrea! Wir fliegen!

500 Karlsruher Jungens und Mädels erhalten „Blitz-Flugunterricht“

Ja, wirklich und wahrhaftig, vierhundert Jungens der Humboldtschule und Helmholtz-Oberrealschule, der Gewerbeschule und gegen hundert Mädels der Handelsschule erhielten am Freitag eine vortreffliche Lektion über „Fliegen und Flugzeug“ draußen auf dem Karlsruher Flughafen.

Der Lektion erster Teil:

Zunächst wurde von den kleinen und großen „Flugschülern“ der metallene Junkers-Vogel „Der deutsche Jugend“ einer kritischen Schau unterzogen, auf Herz und Nieren geprüft. Dutzende von Fragen wurden da laut. Der eine wollte wissen, wozu dieses, der andere, wozu jenes Rohr, jener Hebel diene, wie man ihn gebrauche, wie der Hebeldruck wirke. Kaum konnte der schneidige Führer durch die Geheimnisse der Aviation, Herr Dipl.-Kaufmann Homann allen Fragerern gerecht werden.

Der Lektion zweiter Teil:

Da, zuletzt kletterte auch der letzte Knirps mit allerhand Erkenntnissen beschwert, wieder von dem draven Wolfensegler herab, um in aller Kürze über Bau und Einrichtung eines Flugzeuges durch Herrn Homann orientiert zu werden.

Der Lektion dritter Teil:

Nach der „graunen Theorie“ kam des Lebens

Würze in Gestalt von Rundflügen über der Landeshauptstadt. Strahlend präsentierten die glücklichen Gewinner der Schulpreisflüge ihre Karte dem Flugleiter, sausten in die große Kabine und los ging die Geschichte. Herr von Althaus sah am Steuer und lenkte mit Meisterhand das Ungetüm durch die Lüfte. Und die Jugend? Die staunte, staunte . . . Ganz ruhig und still war es da oben, vierhundert Meter über dem Erdboden, die Erregung, das neuartige der Situation raubten schier gar den Atem. Endlich ein Ausruf: „Dort ohne mir! Aber mei Mutter guckt gar net raus!“ Jetzt war der Bann gebrochen, die Mäuler liefen flott und ohne Reibung. Langsam senkte sich das Flugzeug, wunderbar sanft setzte es auf dem Boden auf, weithin ausrollend. Raus! — Neue Gäste fliegen zu, erwartungsfroh und gar nicht ängstlich. Die aber, die geflogen waren, mußten unendlich viel zu erzählen, von der Herrlichkeit eines solchen Fluges. Davon sind wir überzeugt, die „Blitz-Flugschüler“ vom Freitag werden die besten Propagandisten des Flugportes für die Zukunft werden. Warum wir diese Plauderei geschrieben? Um allen Karlsruhern, den alten wie den jungen, wieder einmal Sinn und Bärze zu öffnen für die Unternehmung des badischen und im besonderen des Karlsruher Flugwesens. Karlsruher, fliegt!

Neue Waffe gegen Hunger und Kälte:

Die badische Zwillingss-Brennigsammlung

Die Landesstelle Baden-Württemberg für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Im Kampf gegen Hunger und Kälte wird nach einer Vereinbarung zwischen dem Badischen Einzelhandel und dem Landesführer des Winterhilfswerks von Mitte Oktober ab eine neue wirkungsvolle Methode zur Anwendung kommen, nämlich eine Zwillingss-Brennigsammlung. In allen Einzelhandelsgeschäften in Baden werden neben der Kaffe Opferbüchsen des Winterhilfswerks, die mit einem besonderen Klebstreifen gekennzeichnet sind, zur Auffüllung gelangen. Jeder Käufer wird nun bei Wareneinkäufen im Werte von 1 RM. aufwärts, bei höheren Beträgen für jede Reichsmark, je 1 Pfennig in die Opferbüchse zugunsten des Winterhilfswerks abführen. Dasselbe wird

auch der Verkäufer tun. An diese Abmachung müssen sich nicht nur die dem Einzelhandel angehörenden Geschäfte, sondern sämtliche Ladeninhaber halten.

Eine ähnliche Maßnahme hat die Viehverwertungsgenossenschaft Waldshut e. G. m. b. H., Sitz Tiengen, in vorbildlicher Weise bereits in Kraft gesetzt. Jedem Abnehmer dieser Genossenschaft werden pro Schwein und Kalb je 20 Pf. und pro Stück Großvieh 50 Pf. zugunsten des Winterhilfswerks vom Kartausserlös in Abzug gebracht. Wie man hört, haben die übrigen badischen Viehverwertungsgenossenschaften die Absicht, die große Winterhilfsschlacht in derselben Weise zu unterziehen.

Dieser allgemeinen zu beobachtende Wettstreit im Sinne der Aufrufe der Reichs- und Landesregierung läßt keine notleidenden Volksgenossen mit Ruhe dem Winter entgegensehen.

Hilfsmaßnahmen für den Neuhäusbesitz

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Der Minister des Innern, Klammer, empfing am Vormittag des 12. Oktober 1933 in Anwesenheit von Ministerialrat Dr. Zimhoff und Regierungsrat Dr. Leuz die Architekten Leonhard aus Mannheim, Held aus Karlsruhe und Fabrikant Klammer aus Forstheim als Vertreter des Landesverbandes Baden im Reichsverband deutscher Neuhäusbesitzer und Eigenheimstifter e. V., um die Wünsche zur Linderung der Not in den Kreisen des Neuhäusbesitzes entgegenzunehmen. Die Wünsche gingen auf eine Senkung der Zinsen für die 1. Hypothek und die Vordarlehenshypotheken der öffentlichen Hand, auf einen wirksamen Schutz gegen Zwangsversteigerungen, auf einen Vertausgleich zwischen Alt- und Neuhäusbesitz und auf eine Verlängerung der für viele Neubauten im letzten Jahre ablaufenen Steuerfreiheit von 10 Jahren. Die Neuhäusbesitzer und Eigenheimstifter, die sich in diesen Tagen in einem Reichsverband gleichgeschaltet haben, erstreben in entsprechendem Landesverbänden eine engere Zusammenarbeit mit den behördlichen Stellen innerhalb des Landes durch beratende Unterstützung. Organisationen und Neuhäusbesitzer außerhalb des Landesverbandes fanden nicht Unterstützung des Landesverbandes. In seiner Erwiderung legte der Minister dar,

daß der Regierung die Notlage des Neuhäusbesitzes wohl bekannt ist und daß die Regierung daher schon in den letzten beiden Jahren durch Beihilfen von 1,8 und 2,0 Millionen RM. an Wohnungsverbände und Städte alles getan habe, was sie ohne Beeinträchtigung ihrer eigenen Verpflichtungen aus Darlehen zur Förderung des Wohnungsbaues finanziell leisten konnte, und daß sie auch in Zukunft bei weiteren Mittelverteilungen die Not des Neuhäusbesitzes nicht übersehen werde. Die Regierung werde nicht zulassen, daß der wertvolle Gedanke eines Eigenheims aus rein wirtschaftlichen Erwägungen von Darlehensgläubigern gefährdet werde. Die Auswirkungen der bisherigen Hilfsmaßnahmen seien bei den einzelnen Verbänden und Städten je nach ihrer wirtschaftlichen Lage allerdings verschieden und schließlich sei die Frage einer allgemeinen Hilfe nicht nur eine Angelegenheit des Landes, sondern auch des Reiches. Der Minister begrüßte die Gleichhaltung und einheitliche Organisation des Neuhäusbesitzes in einem Reichsverband und erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung zu einem Zusammenarbeiten mit dem entsprechenden Landesverband und seinen angegliederten örtlichen Organisationen. Auf der anderen Seite aber wird die Regierung nicht dulden, daß ihre bisherigen Hilfsmaßnahmen in unberechtigter und selbst böswilliger Weise von unberechtigten Organisationen herabgefaßt werden, sie wird in Zukunft nachdrücklich, erforderlichen Falles mit polizeilichen Maßnahmen hiergegen einschreiten.

Die bad. Winterhilfssplafette

Diese schöne, dreifarbig ausgeführte Plafette erhält jeder der monatlich mindestens eine Reichsmark für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 spendet. Die Plafette wird monatlich erneuert und mit einem besonderen Stempelaufdruck versehen, der nachweist, für welchen Monat gespendet wurde.



Wir helfen im Kampf gegen Hunger und Kälte

Es muß nun für jeden badischen Volksgenossen eine heilige Pflicht sein, sich durch ein fühlbares Opfer diese Plafette zu erwerben, die, an seiner Wohnungstür angebracht, ein Beweis dafür ist, daß dem W.H.W. pflichtgemäß gespendet wurde. An alle Volksgenossen ergeht erneut der Ruf: Helft, daß der Kampf gegen Hunger und Kälte unter Führung unseres Reichstatthalters Adolf Hitler, ein gemähtiger Erfolg für unsere deutsche Arbeitsarbeit wird. — Spenden für das W.H.W. richtet man an die allerorts befindlichen Ortsgruppen des W.H.W., die gleichzeitig auch die Ausgabe der Plafetten vornehmen.

Bazar der Pfarergemeinde St. Bernhard

Ansfang des Herbstfestes im Burghof, Karl-Wilhelm-Straße

Dienstag, nachm. ab 3 Uhr: Musikalische Frauenstunde; abends ab 8 Uhr: Froher Schluß unter Mitwirkung des Eifällischen Theaters, das Lustiges aus dem Elsass bringen wird. Außerdem die Jugendkapelle St. Bernhard. Kommt alle noch einmal!

Die gefährliche Straße

Verkehrsunfälle durch Disziplinlosigkeit

Im Laufe des Samstag und Sonntag ereigneten sich hier vier Verkehrsunfälle und zwei Unfälle. U. a. fuhren Ede Stein- und Adlerstraße ein Personentrastwagen und eine Radfahrerin zusammen. Die Schuld trug der Führer des Personentrastwagens, der das Vorfahrtsrecht der Radfahrerin außer acht ließ. Die Radfahrerin stürzte zu Boden und zog sich leichtere Verletzungen zu. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Da der Führer des Personentrastwagens sein Fahrzeug erst zum Stehen bringen konnte, nachdem es noch mehrere Meter über die Unfallstelle hinaus über den nördlichen Gehweg der Steinstraße gefahren war, wurde dasselbe polizeilich sichergestellt und auf das Funktionieren der Bremsen geprüft. Die Bremsen befanden sich nicht in Ordnung. Ferner wurde bei der Fahrschule Schachmann in der Robert-Wagner-Allee eine Radfahrerin beim Überholen von einem Personentrastwagen angefahren und zur Seite geschleudert. Die Radfahrerin trug durch den Zusammenstoß starke Hautabrisuren und Prellungen davon und wurde mittels Krankenautos nach dem Städt. Krankenhaus in Durlach verbracht. Der Führer des Personentrastwagens versuchte durch Ausschaltung des Lichtes nach Eintritt des Unfalls in Richtung Durlach unerkannt zu entkommen, er wurde jedoch durch einen Motorradfahrer verfolgt, der die Wohnung des Täters in Durlach feststellte und die Polizei verständigte.

Sonntagsrückfahrkarten auch für Samstags vormittags?

Man braucht nicht erst darauf hinzuweisen, daß sich die Sonntagsrückfahrkarte in allen Kreisen der Bevölkerung der denkbar größten Beliebtheit erfreut und daß daher jede von der Reichsbahn an ihr vorgenommene Verbesserung lebhaften Beifall in der Öffentlichkeit findet, und doch haftet der Sonntagsrückfahrkarte, selbst in ihrer heutigen, mehrfach verbesserten Form, noch man-

Christus im Uewald

Film von P. Kromer C. St. Donaueschingen.

Eine Wiederholung dieser Filmaufführung findet **Dienstag abend 8 Uhr im Canisiushaus** statt.

„Christus im Arwald“

Dieser große Ton-Film aus den katholischen Missionen, der schon vor einigen Wochen gezeigt wurde, lief gestern abend im Canisiushaus vor einem interessierten Publikum, das ihn wiederum sehr beifällig aufnahm.

Der Film gibt eine anschauliche Uebersicht über das Wirken und Schaffen unserer Missionare, bringt herrliche Bilder aus dem dunklen und unbekanntem Afrika, zeigt prächtige Typen und Szenen, vermittelt Sitten und Gebräuche der Einheimischen.

Handwerkswerbwoche „Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen“

Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß aus Anlaß der im ganzen Reich stattfindenden Werbewoche für das Handwerk in der Zeit vom 18. bis 22. d. M. die städtischen Dienst-, Verwaltungs- und Wohngebäude und die städtischen Straßenbahnwagen in den beiden Reichsfarben besetzt werden.

Ausschaltung der weiblichen Bedienung in den Gaststätten

In Heidelberg fand eine sehr stark besuchte Versammlung des neuen Reichseinheitsverbandes des Gaststättengewerbes statt, wobei Gaubverwalter Knodel längere Ausführungen über den Daseinstampf des Gaststättengewerbes machte und Wünsche und Forderungen darlegte.

Neudeutschland hatte eingeladen Von großer Fahrt zu deutschen Brüdern in Jugoslawien.

Der Widerball, den die Neudeutschlandgruppe „Greif“ mit ihrer Einladung fand, war überraschend groß. Das junge Volk hat durch Art und Ruf, besonders aber die Kunde von allerlei Fahrten und Abenteuern den ganzen Eintrachtssaal mit Freunden dieser prächtigen Sache zu füllen vermocht.

25-Jahrefeier der Goetheschule Gedenkfeyer für die Toten / Der Jubiläumsakt in der Festhalle

In diesen Tagen feiert bekanntlich die hiesige Goetheschule das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens, das durch eine glänzende Totenehrung im Schulgebäude vor der mit Lorbeer geschmückten Ehrentafel der Gefallenen eingeleitet wurde.

Am Nachmittage fand in der sehr gut besuchten kleinen Festhalle das eigentliche Jubiläumsfest statt. Das Schülerorchester leitete mit seinen Klängen die Feier ein, zu deren Beginn Direktor Dr. Ott die Anwesenden — unter denen sich die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, die Eltern sowie die Abordnungen ehemaliger Schüler fanden — mit herzlichen Worten begrüßte.

gen erquickenden Ausdruck. Der vaterländische Mahnen umschloß frische, herzliche Bilder einer Jugend, die weiß was sie will; rein und treu mit allen Kräften dem Vaterland dienen und es hochdeutsch zu sein.

Deutsche Jugendkraft Scherenschnitte vom Mannheimer Jubiläumsschwimmfest

Gemütliche Stunden / Mannheim wird besichtigt / West und Süd geben sich ein sportliches Stellbücheln / Mannheim verteidigt den Süden mit größtem Erfolg / Rhennania Köln begeistert im Wasserball.

Das war ne Sache, die sich sehen lassen konnte, dieses Jubiläumsschwimmfest der Mannheimer Wasserfreunde! Rinzert und Jander, die beiden Pioniere des Jugendkraftschwimmportes im Gau Baden und in Mannheim, haben famos gearbeitet und den schon oft erbrachten Beweis, daß die Pfälzer ein Fest aufzugeben wissen, wieder einmal mehr erbracht.

Die Herbstwaldläufe des Kreises Karlsruhe

am Sonntag, von der SpV Durlach-Aue in vorzüglicher Weise organisiert und von Herrn Kreisportwart Zeis, Karlsruhe, mit Routine geleitet, haben erstmals auch DJK-Mannschaften am Start.

getragen, Gedichte von Horaz und Goethe, ein Rückblick auf die Goetheschule zeugten von dem vorzüglichen Geist und der vaterländischen Einstellung dieser Schule.

Recht zahlreich waren die Glückwünsche, die von den verschiedensten Seiten zu diesem Jubiläum dargebracht wurden. So überbrachte ein Vertreter der Regierung die wärmsten Glückwünsche des Ministers für Kultus und Unterrichts.

Wesen und Geschichte der Schule erfuhren sodann in der Dankesansprache des jetzigen Direktors Dr. Karl Ott eine gedankenvolle und überzeugende sprachliche Verlebendigung.

Ein Sozialamt bei der HJ

Die Hitler-Jugend, Gebiet Baden, hat mit sorgfältiger Wirkung ein Sozialamt geschaffen. Die Aufgaben dieses Sozialamtes teilen sich in fünf Referate: Arbeitsrecht, Berufsrecht, Gesundheitswesen, Arbeitsdienst und Arbeits-, und Lehrstellenvermittlung.

Jugoslawien, meist in treuer Nachbarschaft mit der großen Tochter Badens, der blauen Donau. Neudeutschland hat mit dieser Fahrt echter deutscher Jugend unter den Landesleuten im Banat eine große vaterländische Mission erfüllt.

Kleine Stadtnotizen

□ Gang über den Markt. Auf dem gestrigen Kleinmarkt gab's viel Butter, Eier, Obst und Gemüse. Namentlich Blumenkohl, Weißkraut, Tafeläpfel und Tafelbirnen waren in großen Mengen vertreten.

○ Freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, sind bei der Oberfinanzkasse, den Finanz- und Hauptzollämtern des Landesfinanzamtsbezirks Karlsruhe im Monat September d. J. 697 800 RM an freiwilligen Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit eingezahlt worden.

— Personelles. Oberregierungsrat Dr. Alexander Freiherr von Dusch bei der badischen Vertretung in Berlin wurde aus dem badischen Staatsdienst entlassen, da er zum Reichsdienst übertritt.

— Der Deutsche Gruß auch im evang. Religionsunterricht. Wie der Evangelische Oberkirchenrat in der neuesten Nummer des Gesehe- und Verordnungsblattes mitteilt, muß der deutsche Gruß (Hitler-Gruß) auch im Religionsunterricht angewendet werden, da über die höhere Ausgestaltung des Unterrichts an den Schulen der Staat durch seine Schulordnung allein verfügt.

□ Beisetzung. Am letzten Samstag nachmittag 8 Uhr fand die Beisetzung des vor einigen Tagen unerwartet jäh verstorbenen Oberfinanzrats Dr. Richard Kohler in seiner Heimatstadt Breisach statt. Es war eine stille Feier, der aber zahlreiche Freunde, Bekannte und Verwandte des Verstorbenen beiwohnten.

(-) Hilfe für die Opfer der nationalsozialistischen Bewegung. Der Reichsstatthalter hat, wie gemeldet, einen Fond zur Unterstützung der Angehörigen der Toten, sowie der Schwerverletzten der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung des Gauess Baden errichtet.

Das Zollabfertigungsverfahren im Lastkraftfahrzeugverkehr

Der Reichsfinanzminister hat, wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union meldet, eine Verordnung erlassen, die verstärkte Sicherungen für das Zollabfertigungsverfahren im Lastkraftfahrzeugverkehr gegen Schmuggel bringt. Darin wird u. a. bestimmt, daß Fahrzeuge, mit denen im Lastkraftfahrzeugverkehr unter Zollüberwachung stehende Waren unter vollständigem Naumbeschluß befördert werden sollen, keine Geheimen oder schwer zu entdeden, zur Aufnahme von Waren geeignete Räume oder Behälterteile enthalten dürfen.

Was die Leinwand Neues bringt

Schauburg: „Die Teufelsbrüder“ In der Schauburg läuft seit Mittwoch ein lustiger Großfilm, der besondere Beachtung verdient. Es sind hier alle Worte am Platze, die man für einen Gipfel der Komik „parat“ hat.

Man kann sagen: Sie sind immer dieselben, Piffikus und Trottel; aber ihr großer Erfolg hängt eben da an, wo die anderen aufhören. Sie begnügen sich nicht, immer dieselben zu sein. Sie machen glänzenden Theater, sie bauen Szenen auf, in jeder komischen Situation zeigen sie neue Einfälle.

Heute grosser Handschuh-Verkauf RUD. HUGO DIETRICH

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Die Umsätze im Einzelhandel

Warenhäuser am stärksten rückgängig.

Die Gemeinschaftsstatistik der deutschen Waren- und Kaufhäuser über die Bewegung der Umsätze wurde laut Institut für Konjunkturforschung im „Überblick“ in den letzten Wochen weitgehend umgestaltet. Für Warenhäuser und für Kaufhäuser werden von nun an die Ergebnisse getrennt ermittelt. Dabei ist unter einem Warenhaus nur derjenige Einzelhandelsbetrieb zu verstehen, der neben anderen branchenmäßig nicht zusammengehörenden Waren auch Lebensmittel führt; wo eine Lebensmittelabteilung nicht besteht, ist von einem Kaufhaus zu sprechen. Die Aufteilung der zur Gemeinschaftsstatistik berichtenden Betriebe in Warenhäuser und Kaufhäuser läßt erkennen, wie außerordentlich scharf die Umsätze dieser beiden Gruppen des Einzelhandels im Laufe dieses Jahres zurückgegangen sind.

Die Umsätze des gesamten deutschen Einzelhandels (also einschl. der Waren- u. Kaufhäuser) lagen in der Zeit von Januar bis August 1933 um rund 9,5 Proz. unter Vorjahrshöhe. Im August waren sie jedoch nur um rund 2 Proz. niedriger als im Vorjahr. Die Konsolidierung in der konjunkturellen Lage des Einzelhandels macht also weitere Fortschritte. Bei den Waren- und Kaufhäusern ist diese Bewegung nicht zu beobachten. Die Umsätze der Warenhäuser hielten sich in der Zeit von Januar bis August 1933 um 20 Proz. der Kaufhäuser um 15,4 Proz. unter Vorjahrsstand.

Besonders ungünstig entwickelten sich die Umsätze der Waren- und Kaufhäuser von März, insbesondere von April an. Die Umsätze der Fachgeschäfte für Textil- und Manufakturwaren waren in der Zeit von April bis August um 0,6 Proz. höher als im Vorjahr, die Umsätze der Fachgeschäfte für Herren- und Knabenkleidung hielten sich auf der gleichen Höhe wie 1932. Demgegenüber waren die Umsätze in den Textil- und Bekleidungsabteilungen der Warenhäuser um 20,6 Proz., in den gleichen Abteilungen der Kaufhäuser um etwa 16 Proz. niedriger als im Vorjahr. Ähnlich ist die Bewegung bei Haus- und Möbeln verlaufen. Was die Umsatzentwicklung im August anbetrifft, so waren die Umsätze der Warenhäuser im August um 19,8 Proz., die der Kaufhäuser um 12 Proz. niedriger als im Vorjahr. Die Differenzierung gegenüber dem Fachhandel hat weiter angehalten.

Der deutsche Außenhandel im September

Leichte Abnahme der Einfuhr / Zunahme der Ausfuhr

Im September betrug die

Einfuhr

887 Mill. RM. Gegenüber dem Vormonat ist sie somit um rund 10 Mill. RM, d. h. nicht ganz 8 v. H., zurückgegangen. Mengenmäßig beträgt die Verminderung sogar fast 5 v. H. Der gewogene Durchschnittswert der Gesamteinfuhr hat sich hauptsächlich infolge jahreszeitlicher Preissteigerungen bei einigen Lebensmittelgruppen (Butter, Eier) um 2 v. H. erhöht. Nach der Saisontendenz war mit einem Rückgang der Einfuhr in diesem Umfang von August zu September nicht zu rechnen. In den beiden Vorjahren ist die Einfuhr der Menge nach von August zu September sogar gestiegen. Der Einfuhrrückgang beruht zu einem wesentlichen Teil darauf daß die Rohstoffdeckungen, die in den letzten Monaten im Zusammenhang mit der Preisentwicklung verhältnismäßig stark zugenommen hatten, offenbar eingeschränkt wurden; die Einfuhr hat nämlich bei den meisten Rohstoffgruppen abgenommen. Trotz dieses Rückgangs liegt die Rohstoffeinfuhr mengenmäßig aber noch fast durchweg über Vorjahrsumfang. Abgesehen von Rohstoffen, hat auch die Einfuhr von Lebensmitteln weiter abgenommen, und zwar in der Hauptsache infolge einer beträchtlichen Verminderung der Roggeinfuhr, die im Vormonat noch verhältnismäßig hoch ausgewiesen war. Die Fertigwareneinfuhr ist der Saisontendenz entsprechend gestiegen. Im einzelnen zeigt die Einfuhr folgendes Bild (alles in Millionen RM.):

	Juli	Aug.	Sept.
Lebende Tiere	2,5	2,5	3,3
Lebensmittel und Getränke	81,7	80,7	74,7
Rohstoffe u. halbf. Waren	217,8	209,8	201,0
Fertige Waren	58,2	58,8	58,0
Zusammen	360,2	349,8	337,0

Der Rückgang der Einfuhr entfällt, soweit sich jetzt schon übersehen läßt, auf wenige Länder, nämlich Großbritannien, Italien, Argentinien, China und UdSSR. Aus einigen Ländern, insbesondere den Niederlanden, Belgien-Luxemburg, Polen, Frankreich, hat die Einfuhr zugenommen; im übrigen ergeben sich nur geringe Veränderungen gegenüber dem Vormonat.

Ausfuhr

Die Ausfuhr ist von 41 Mill. RM im August auf 432 Mill. RM. im September, d. h.

um fast 5 v. H. gestiegen. Mengenmäßig ist die Zunahme eher noch etwas größer, da der Ausfuhrdurchschnittswert weiter gesunken ist. Die Zunahme der Ausfuhr im September d. J. ist damit etwas stärker als im Durchschnitt der früheren Jahre. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diesmal der Export nach Rußland, der im Vormonat stark erhöht war, erheblich abgenommen hat. Ohne das Rußlandgeschäft ergibt sich für die Ausfuhr eine Steigerung um fast 8 v. H. Im ganzen hat sich hiernach also auch im September die Saisontendenz voll durchsetzen können. Mengenmäßig übertrug die Ausfuhr diejenige des gleichen Vorjahrsmonats um rund 4 v. H. Wertmäßig bleibt sie noch etwas zurück; jedoch hat sich der Abstand, der im Vormonat noch 16 Mill. RM. betrug, weiter verringert.

Juli Aug. Sept.

	Juli	Aug.	Sept.
Lebende Tiere	0,5	0,5	0,5
Lebensmittel und Getränke	10,4	13,8	18,0
Rohstoffe und halbfertige Waren	76,0	78,1	77,3
Fertige Waren	2.981,4	320,1	336,4
Zusammen	335,3	412,5	432,3

An der Ausfuhrsteigerung von August zu September sind, soweit sich jetzt schon überblicken läßt, die meisten Absatzländer beteiligt. Hervorzuheben ist insbesondere die Erhöhung der Ausfuhr nach Großbritannien, den Niederlanden, Polen und den Vereinigten Staaten von Amerika. Abgenommen hat die Ausfuhr, wenn man von Rußland abzieht, nach Jugoslawien, Spanien und in geringerem Umfang auch nach Frankreich. Im allgemeinen scheint die Ausfuhr nach den überseeischen Ländern etwas stärker gestiegen zu sein als nach den europäischen Ländern (ohne Rußland).

Ausfuhrüberschuss

Die Handelsbilanz schließt im September mit einem Ausfuhrüberschuß von 95 Mill. RM. gegen 96 Mill. RM. im Vormonat ab. Auch der Ausfuhrüberschuß im September 1932 wird durch das Septemberergebnis d. J. um rund 12 Mill. RM. übertroffen. Dagegen bleibt das Ergebnis für die ersten neun Monate des laufenden Jahres mit 477 Mill. RM. noch erheblich hinter dem Ausfuhrüberschuß in der gleichen Zeit des Vorjahres, der 847 Mill. RM. betrug, zurück.

Börse

Die Börse zu den Genfer Ereignissen

Berlin, 16. Okt. Nach einem abwartenden und zurückhaltenden Vormittagsverkehr eröffnete die heutige Börse bemerkenswert widerstandsfähig. Naturgemäß standen die politischen Ereignisse der jüngsten Zeit stark im Vordergrund der Diskussionen, während alle wirtschaftlichen Momente, die zum Teil als sehr günstig anzusprechen sind, wie der Außenhandel für September mit seinem Ausfuhrüberschuß von 95 Millionen, ein günstiger Maschinenbaubericht der Klockner-Abschluß, die Meldung von einer 10proz. Umsatzsteigerung bei der Rütgerswerke A.G., weniger Beachtung fanden. Selbst die starke Dollar- und Pfundbefestigung, die für die Weiterentwicklung des deutschen Exportes von größter Bedeutung sind, wirkten sich nicht aus. Es kamen an den Aktienmärkten einige Verkäufe zur Ausführung, die aber zu relativ widerstandsfähigen Kursen ausgeführt werden konnten, da andererseits vorliegende, allerdings niedriger limitierte Kaufaufträge der Tendenz eine Stütze boten. Im allgemeinen hielten sich die Kursrückgänge im Rahmen von 1 bis 2,5 Proz.

Am Montanmarkt büßen Buderus darüber hinaus 4 Proz. ein, von Braunkohlenwerten verloren Niederlausitzer Kohle 4 Proz., von chemischen Werten Chemische Koks 3 Proz. und Chem. Heyden 4 Proz., während IG Farben bei großen Umsätzen mit $\frac{1}{2}$ Proz. bemerkenswert gut gehalten waren. Am Elektromarkt wurde die 2,5-Proz.-Grenze kaum überschritten. Von Tarifwerten büßen Dessauer Gas 8 Proz. und Charlottenburger Wasser 3 Proz. ein, Autowerte und Brauereierträge waren ebenfalls um 2-3 Proz. gedrückt, und am Markt der Bahnaktien waren A.G. für Verkehrswesen um 3 Proz. rückgängig. Von Textilwerten kamen Stöhr im Verlaufe 3 Proz. niedriger zur Notiz, Ueberhaupt bröckelten die Kurse, obwohl das Geschäft keinen größeren Umfang annahm.

Grossbank beschliesst Kapitalherabsetzung

In der Generalversammlung der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Leipzig, begründete der Vorsitzende die Notwendigkeit der Kapitalherabsetzung mit den Veränderungen im Vermögensstand der Bank. Der Abschluß für 1932 wurde genehmigt und die vorgeschlagene Kapitalherabsetzung von 20 auf 15 Mill. RM. gutgeheißen. Der Buchgewinn dient zum Ausgleich von Wertminderungen.

auch später vereinzelt weiter bis zu 1 Proz. ab. Die anfangs widerstandsfähigen Reichsbankanteile verloren 1,5 Proz.

Auch am Markt der festverzinslichen Werte hielten sich die Abschlüsse in bescheidenen Grenzen. Die Abschwächungen der deutschen Bonds an der New Yorker Samstagbörse machten keinen stärkeren Eindruck, zumal man darauf verwies, daß die beruhigende Kanzlerrede zur Zeit der Festsetzung dieser Kurse drüben noch nicht bekannt war. Die Altbesitzanleihe gab um $8\frac{1}{2}$ Pfg. nach, die Neubesitzanleihe um 50 Pfg. Die variabel gehandelten Industrieobligationen gingen bis zu $\frac{1}{4}$ Proz. zurück. Ausländer lagen vernachlässigt.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 16. Sept. Elektrolytkupfer 50,50, Raffinadekupfer 46 bis 46,25, Standardkupfer 41,75-42,75, Standardblei per Okt. 16-16,50, Original-Hüttenzink ab nordd. Stationen 21,50-22, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160, in Walz- oder Drahtbarren 104, Banka-, Straits-, Australzinn 209, Reinnickel 880, Antimon-Regulus 89-91, Silber 85,75-88,75.

Berliner Produktenbörse vom 16. Okt. Weizen märk. 190, gesetzl. Erzeugerpreis W. II 177, III 180, IV 152, Roggen märk. 158, gesetzl. Erzeugerpreis R II 142, III 145, Handelspreis 147, IV 147 bzw. 149, Braugerste feinste neue frei Berlin 190-197, ab märk. Station 181-188, do. gute 184-189 bzw. 175-180, Sommergerste mittlerer Art und Güte 168-175 bzw. 160-166, Wintergerste zweizeilig 165-174 bzw. 166-165, do. vierzeilig 157-164 bzw. 158-165, Hafer märk. 146-154 bzw. 137-145, Auszugsmehl 81-82, Vorzugsmehl 80-81, Bäckermehl 25-26, mit Ausland 1-2,50 RM. Aufgeld, Roggenmehl 20,75-21,75, Weizenkleie 11,10-11,35, Roggenkleie 10-10,20, Viktoriaerbsen 38-43, kleine Speiserbsen 31-35, Futtererbsen 19 bis 20, Leinkuchen 16,40-16,50, Erdnußkuchen 15,80, Erdnußkuchennmehl 16,80, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 13,90, ab Stettin 14,40 (alles inkl. Monopolabgabe), Trockenschnitzel 9,80-10,10, Kartoffelflocken 18,90 bis 18,80, Speisekartoffeln, weiße 1-1,10, rote 1 bis 1,15, Odenwälder blaue 1-1,20, Industrie 1,25 bis 1,40, andere gelbe außer Nieren 1,16-1,30, Fabrikkartoffeln für Lieferung an Stärkefabriken $8\frac{1}{2}$, im sonstigen Geschäftsverkehr 7-7 $\frac{1}{2}$ Pfg. frei Fabrik.

Mannheimer Produktenbörse vom 16. Okt. Weizen inkl. frei Mannheim, gut, gesund, trocken 19,70-19,80, Festpreis franko Vollbahnstation des Erz-Bez. 9 18,80, Bez. 10 19, Bez. 11 19,80, Roggen, südd. frei Mannheim 16,25-16,60, Festpreis franko Vollbahnstation d. Erz-Bez. 9 15,80, Bez. 8 15,50, Hafer inkl. 14,25, Sommergerste inkl. 18-19,50, pfälzer 19 bis 20,50, Futtergerste 16,50, Mais 18,50, Soya-schrot 14,50, Biertreber 16-16,50, Trockenschnitzel 8,75, Erdnußkuchen 16, Wiesenhheu 5,80-6, Rottlecheu 6, Luzernlecheu 7,50-8, Preßstroh Roggen-Weizen 2, Hafer-Gerste 1,80 bis 2, geb. Stroh, Roggen-Weizen 1,40-1,70, Hafer-Gerste 1,20-1,40, Weizenmehl Spezial 0 mit Austauschweizen Okt. 29,25, Nov. 29,40, Dez. 29,55, do. mit Inlandsweizen Okt. 27,75, Nov. 27,90, Dez. 28,05, Roggenmehl, nordd. prompt 22-23, do. pfälz. und südd. 22,75-23,75, Weizenkleie fein 9, grob 9,50, Rapskuchen 12, Palmkuchen 14, Sesamkuchen 16, Leinkuchen 16,75, Roggenkleie 8,50-9,50, Weizenfuttermehl 10,40, Roggenfuttermehl 9,50-11,50, Weizen-nachmehl 14-15,50, Südd. Weizen-Auszugsmehl 8 RM. höher, südd. Weizen-Brotmehl 7 RM. niedriger als Spezial 0. Tendenz: ruhig. Der Geschäftsverkehr sowohl in Brotgetreide als auch in Hafer und Gerste bewegte sich in engem Rahmen. Die Preise waren gut behauptet.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedienungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	14. 10	16. 10	14. 10	16. 10
Buenos-Aires	0.983	0.983	Helingsfors	9.919
Kanada	2.782	2.917	Italien	22.10
Japan	0.778	0.782	Jugoslawien	5.295
Kairo	13.54	13.815	Kaunas	41.81
Konstantinopel	1.978	1.978	Kopenhagen	88.78
London	13.18	13.435	Lissabon	12.89
New York	2.882	3.047	Oslo	66.13
Rio de Janeiro	0.227	0.227	Paris	16.42
Uruguay	1.386	1.386	Prag	12.44
Amsterdam	169.13	169.13	Reykjavik	89.44
Athen	2.393	2.393	Riga	75.27
Brüssel	58.34	58.44	Schwiz	81.19
Bukarest	2.488	2.488	Soňa	3.04
Budapest	—	—	Spanien	35.08
Danzig	81.87	81.87	Stockholm	87.88
			Tallinn	71.43
			Wien	48.05

Das deutsche Handwerk

Die Zahl der deutschen Handwerksbetriebe beträgt 1400000 (Stand von 1931)



Gegenüber 1926 ist die Zahl der deutschen Handwerksbetriebe um etwa 100 000 gestiegen. Wenn diese Entwicklung zwar ein Ausdrück dafür ist, daß in der Zeit des wirtschaftlichen Tiefstandes bei den bisher selbständigen, nun arbeitslosen Handwerksgehilfen eine erhöhte Neigung besteht, sich selbständig zu machen, so geht doch aus der Tatsache, daß 1,4 Millionen Handwerksbetriebe im Deutschen Reich vorhanden sind, die Lebensfähigkeit des Handwerks mit aller Deutlichkeit hervor. Innerhalb der Gesamtzahl der Handwerksbetriebe nehmen die Bekleidungs- und Schuhhandwerke einen großen Teil ein. Hier sind es in erster Linie die Schneiderei- und Schuhmachereibetriebe, welche diese Handwerksgruppe der Betriebszahl nach an der Spitze marschieren läßt. Die jeweilige Zahl der Betriebe in den einzelnen Gruppen ist jedoch kein Ausdruck für ihre wirtschaftliche Bedeutung innerhalb des Gesamthandwerks, zu deren Feststellung auch der Umsatz in den verschiedenen Gruppen herangezogen werden muß. In dieser Hinsicht stand früher das Bauhandwerk an der Spitze, während heute infolge der schlechten Lage des Baumarktes wohl die Nahrungsmittelhandwerke dem Umsatz nach an erster Stelle marschieren. Nicht minder wichtig sind die der Zahl nach geringeren, aber kulturell hochstehenden Handwerke, wie zum Beispiel die Kunsthandwerke.

Verband Deutscher Naturwein-Versteigerer EV

Die in Konstanz abgehaltene Jahresversammlung des Verbandes, auf der sämtliche angeschlossenen Weinbaugebiete Rheinpfalz, Rheingau, Rheinhessen, Mosel, Saar und Ruwer, Baden und Nahe vertreten waren, leitete der stellvertretende Vorsitzende, Weingutsbesitzer Wilhelm Spindler, Forst (Rheinpfalz). Neben weiteren Besprechungen interner Angelegenheiten erhob der Verband nunmehr zum einstimmigen Beschluß, daß die Mitglieder der angeschlossenen Vereine die nach Art. 5 der Ausführungsbestimmungen zum Weingesetz vorbehaltene schriftliche Erlaubnis zur Produzentenbezeichnung, wenn versteigert oder verkaufte Weine in zweiter und dritter Hand gezeugt werden, nicht geben dürfen. Weine eines Mitgliedes des Verbandes Deutscher Naturweinversteigerer, mit Produzentenangabe, sind daher naturrein. Für die öffentlichen Versteigerungen verbleibt der Grundsatz, daß das Aussehen von Weinen eine Gegenüberstellung, eine öffentliche Auforderung zur Bewertung von Weinen verschiedenster Lage und Herkunft bedeutet, die alle das gleiche entscheidende Merkmal haben, vergorener, naturreiner Saft der Traube zu sein. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurden die Herren von Bruchhausen (Trier) und Wilh. Spindler (Forst) wiedergewählt.

Schwacher Herbst im badischen Unterland

Nachdem in den meisten Orten des Kraichgates der Spätherbst allgemein beendet ist kann man über den diesjährigen Ausfall einen Überblick geben, der allerdings nicht sonderlich gut ist. In der Mingsolheimer und Langenbrückener Gegend ist man über die Güte im allgemeinen recht zufrieden, die Menge läßt aber wie fast überall sehr zu wünschen übrig. Man kann quantitativ höchstens von einem schwachen Mittelherbst sprechen, ja teilweise nur von einem Drittelherbst. Die Mostgewichte liegen zwischen 60 und 80 Grad nach Oechsle. Im Letzenberggebiet sind die Mostgewichte teilweise noch etwas höher dank der außerordentlich günstigen Lage. So will man hier mitunter über 80 Grad gemessen haben. Auch das Angeltalgebiet zwischen Wiesloch und Mühlhausen hat in seinen Höhenlagen einen guten Wein zu verzeichnen, besonders in Rauenberg

und Rotenberg. In Rauenberg wurde der allgemeine Herbst schon anfangs der letzten Woche eingebracht. Das Mostgewicht weist hier eine ähnliche Höhe wie in den Nachbargebieten auf. Am besten sind die Lagen auf dem Schloßberg und den Hügeln nach Rauenberg zu ausgefallen.

Kinder retten, heißt Deutschland retten, opfert zum Winterhilfswerk

Spendeneinzahlungen sind erwünscht auf Postscheckkonto Karlsruhe 360 Landesführung des WHW.

Ratholisches Leben

Der Papst an die Pilger Die Katholische Aktion

Bei dem Empfang der deutschen Pilger hielt der St. Vater folgende Rede:

„Seid alle willkommen, geliebte Söhne und Töchter in Jesus Christus, woher immer auch Sie kommen! Ganz besonders seid in diesem Haus des gemeinsamen Vaters willkommen, da Sie von Deutschland kommen! Es ist jetzt eine wichtige Stunde für die Geschichte Deutschlands, nicht bloß für die politische, sondern auch die sittliche und religiöse Geschichte. In dieser Stunde kommen Sie zu uns. Darum ist unser Herz ganz besonders mit Ihnen wie mit ganz Deutschland. Willkommen und nochmals willkommen, damit Sie dieses heilige Jahr feiern und für Ihre Seelen die reichsten, vollkommensten und dauerhaftesten Früchte gewinnen.“

Dann ging der St. Vater auf den Sinn und die Aufgabe des Heiligen Jahres ein.

„Die Früchte dieses außerordentlichen Jubiläums werden von Ihnen durch andächtige, mühsame und erbauende Leistungen erworben.“

Seine Ablaße sind ein großer Schatz, größer und reicher als sonst, sozusagen eine größere Verzeihung. Wer hat diese nicht nötig, wenn wir uns vor Gott stellen mit unserem armen Leben? Auf die eigentliche Frucht des Heiligen Jahres aber hat der Erlöser selbst hingewiesen. Denn sein Werk von Bethleem bis Golgatha war dieses: daß die Seelen das Leben haben, und zwar nicht bloß in einem gewissen Maß, sondern in einer größeren reichlichen Fülle. Darum das schöne Bild vom guten Hirten, das das gute Herz des Er-

lösers zeigt. Wie eine große G-förmige den Namen des Erfinders trägt, so trägt unser Leben den Namen Christi. „Christliches Leben“ ist eben die Frucht der Erlösung, die Frucht dessen, was immer er uns gab zum Wohl unserer Seelen: seine Gehege, Lehren und Beispiele, seine Tugenden und Sakramente, die Schätze des christlichen Gebetes, dem alles versprochen ist, die Schätze der christlichen Brüderlichkeit und Liebe, die Mutter-schaft Mariens und die „Gemeinschaft der Heiligen“. Darum müssen wir immer mehr tun, um Christi Herz mit unserem Herzen zu-frieden zu machen, müssen dieses christli-che Leben immer erneuern, mehr vertiefen und fruchtbar machen. Das ist in diesem so wichti-gen Augenblick besonders wichtig und notwendig für Deutsche. Wenn auch die Gnaden dieses gut machen, so bleiben noch viele Gefahren und Schwierig-keiten, die im Leben auf uns warten. Denn groß ist die Not.

Ergeißt darum die actio catholica.

Die Frucht des Heiligen Jahres soll die Erlernung des christlichen Lebens sein. Das erste Zeichen dafür, die actio, die Aktivität, sie ist jener Beweis und Maß des christlichen Lebens. Wir wünschen, daß dies die Früchte des Heiligen Jahres seien, die Ihnen und den andern Seelen in reichster, stärkster und dauernder Fülle zuteil werden mögen.

Mit diesem Wunsch erteilen wir Ihnen und allen von Ihnen einbezogenen Personen (Familien, Verwandten, Kindern, Alten und Kranken), allen Ministern Gottes, sowie allen Christen, die in Ihrer Mitte arbeiten, den väterlichen, Apostolischen Segen, damit alle das christliche Leben erhalten, erneuern, entwickeln und sich untereinander fördern.“

Der Wasserhaushalt des Bodens

Während der Wintermonate ruht die Verdunstung des Wassers im Erdboden. Zu Beginn füllen die Niederschläge den im Sommer etwas erschöpften Wasserbottich auf und fließen dann zum Grundwasser durch. Nach Bartels beträgt die Verdunstung im Jahresmittel beim nackten Sandboden etwa 26 Prozent der Niederschlagsmenge, im Rasenboden dagegen 54 Prozent. Der Sandboden ist demnach während des ganzen Jahres feuchter als Grasboden. Der Rasenboden speichert vom September bis Februar Wasser auf und gibt in den übrigen Monaten Wasser ab. Die Wasserbewegung des Sandbodens verläuft gleichmäßiger. Naturgemäß liefert er mehr Wasser an das Grundwasser ab. Der

im Frühjahr ausgetrocknete Boden läßt den Regen verhältnismäßig rasch durch. Selten durchschlägt er allerdings die ganze obere Erdschicht in Dicke von einem Meter. Plöglisches Ansteigen des Grundwassers eignet sich nur dann, wenn starker Regen stoßweise durchbricht. Eine geringe Rolle für den Wasserhaushalt des Bodens spielen Tau und Reif.

Durch Kultivierung senkt sich der Boden

Im westlichen England unweit des Ortes Holm ist im Jahre 1848 durch Drainage der dortigen Torfmoore der Boden anbaufähig gemacht worden. Eine eiserne Meßlatte, die seinerzeit angebracht worden ist, zeigt an, daß der Boden in diesem Gebiet sich unter dem Einfluß der Drainage in 84 Jahren um 3,0 Meter gesenkt hat. Schon Dugdale und Dodson haben in den Jahren 1662 und 1664 in demselben Distrikt Bodenmessungen von 3 Meter unter dem Einfluß der Kultivierung wahrgenommen. Offenbar gilt diese Erscheinung für die Kultivierung aller Böden.

Die Wanzenspinne

Endlich hat die Wanze ihren Meister gefunden, nachdem alle chemischen Mittel und Mittelchen nichts genutzt haben. Professor Gale hat eine südeuropäische Spinne entdeckt, die in kurzer Zeit die Wanzen beseitigt. Das griechische Fließlingslager Karisari bei Athen ist durch diese Spinne von Wanzen befreit worden, was gewiß etwas heißen will. Südosteuropa kann solche Spinnen vorzüglich gebrauchen. Hoffentlich kann es uns auch einige abgeben.

Die amerikanische Tapferkeitslegion

Die amerikanische Legion of Valor hat auf ihrer 43. Jahresversammlung zu Newport Rev. Thomas Taylor von Miles zu ihrem nationalen Kaplan ernannt. Rev. Taylor erwarb sich als Infanterieoffizier im Weltkrieg das Verdienstkreuz. Die Legion of Valor setzt sich aus den Veteranen zusammen, die die Ehrenmedaille des Kongresses erworben oder im Heere oder in der Marine mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet

Sie hören heute

Dienstag, 17. Oktober. 6 Uhr: Morgenruf. 6.05 Uhr: Konzert. 6.30 Uhr: Leibesübungen. 7.15 Uhr: Konzert. 8.30 Uhr: Gymnastik. 10.10 Uhr: Die Deutsche Welt. — 10.40 Uhr: Streich-quartette. — 11 Uhr: Toti dal Monte singt! 13.45 Uhr: Konzert. 14.30 Uhr: Hörbericht. 15 Uhr: Konzert bis 17 Uhr. 18.35 Uhr: Vortrag. 19 Uhr: Stunde der Nation. 20 Uhr: Vortrag. 20.10 Uhr: Konjunktur. 21.20 Uhr: Konzert. 22.20 Uhr: Du mußt wissen. 22.45 Uhr: Musik. 23 Uhr: „Zur gef. Auswahl.“ 24 Uhr: „Von deutscher Seele.“

(*) Badisches Staatstheater. Für die zweite Festvorstellung aus Anlaß der Handwerker-Werkwoche am Dienstag, den 17. Oktober, wurde Friedrich Hebbels deutsches Trauerspiel „Agnes Bernauer“ gewählt, ein Werk, das dem deutschen Handwerker viel zu sagen hat, insofern

es an dem Schicksal der schönen Handwerkerstochter Agnes Bernauer zeigt, gegen welche Vorurteile der Kasten und Klassen bis einst christliches Handwerk Recht und bürgerliche Geltung erlangten, welche grausamen Opfer ihm zum Wohle des Staats, wie man es damals verstand, zugemutet wurden. — Die Aufführung weist die bewährte Rollenbesetzung der diesjährigen Reinszenierung mit Elfrida Busch als „Agnes“ und den männlichen Vertretern Ernst, Frau, Herr, Höder, Knecht, Schulze, v. d. Trend u. a. auf. — Bühnenbildner: Heinz Gerhard Richter; Kostüme: Margarete Schellenberg.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Verdingungszeiten. 12. Okt.: Johann Garter, Ehemann, Hof-Führer, 64 Jahre. 14. Okt., 14 Uhr. — 13. Okt.: Frieda Koch geb. Richter, Ehefrau von Georg Koch, Stadtbauinspektor, 48 Jahre. 16. Okt., 18 Uhr. — Wilhelm Wäz, Ehemann, Handlungsgehilfe, 47 Jahre. Forstheim. — 14. Okt.: Ambros S a f, Ehemann, Hausmeister a. D., 64 Jahre. 17. Okt., 13.30 Uhr. — Georg Badstübing, Vater Georg Badstübing, Former, 17 1/2 Stunden. — Anna Mosmann geb. Schorpp, Ehefrau von Karl Mosmann, Privatmann, 68 Jahre. 16. Okt., 14.30 Uhr. — Anna Geisenbörfer geb. Weing, Witwe von Wilhelm Geisenbörfer, Fabrikant, 63 Jahre. 17. Okt., 15 Uhr. — Nofa G a g e n o r n geb. Gallion, Ehefrau von Adam Gagendon, Werlm., 68 Jahre. 17. Okt., 11 Uhr. Feuerbest. — Emma E b i geb. Baumgärtner, Witwe von Theodor Ebi, Kanzleiaffizient, 85 Jahre. 17. Okt., 14 Uhr. — 15. Okt.: Luise K i l l e r, ledig, ohne Beruf 47 Jahre. 18. Okt., 14 Uhr. — Christian E b e r h a r d t, Witmer, Eisenbreher, 65 Jahre. 17. Okt., 16 Uhr, Rintheim. — Eugen K r a f t, Ehemann, Schloffer, 80 Jahre. Walsch. — Rofette F i f c h e r geb. Förster, Witwe von Karl Fischer, Betriebsleiter, 72 Jahre. 17. Okt., 14.30 Uhr. Wühlburg. — 16. Okt.: Wilhelm G a l m, Ehemann, Werkmeister, 36 Jahre. Wühlburg. — Luise S u b e r geb. Hoch, Ehefrau von Karl Suber, Waler, 75 Jahre. 18. Okt., 14.30 Uhr. — Valentin A b e l e, Ehemann, Schloffer, 66 Jahre. 18. Okt., 15 Uhr.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 17. Oktober 1933

Staatstheater: 19.30 bis 22.45 Uhr: Agnes Bernauer. Bad. Lichtspiele: 17 und 20.30 Uhr: Hiltlerjunge Duet. Gloria-Palast: Wenn am Sonntagabend die Dorfmuß spielt. Palast-Lichtspiele: Cabalade. Refidens-Lichtspiele: Ein Lied für dich. Schaumburg: Die Teufelsbrüder. Café Museum: 16 und 20 1/2 Uhr: Parade der Winter-Mode 1933/34. Kneipp-Verein: 20 1/2 Uhr im Krotzbill-Saal Vortrag: „Mangel und Ueberfluß.“

Herausgeber: A. Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik Dr. E. Buhla. Verantwortlich für Nachrichtenstellen: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 78 a.

Zwischenfälle beim Semesterbeginn an den Wiener Hochschulen

TU Wien, 16. Oktober.

Am Montag begannen in Wien an den Hochschulen die ersten Vorlesungen. Mit dem Vorlesungsbeginn ereigneten sich auch die ersten Kundgebungen. Auf einem Hörsaal der Technischen Hochschule wurde eine Palastkreuzfahne gehißt; sie wurde bald darauf entfernt. In der Technischen Hochschule wurden fünf Papierbälle zur Explosion gebracht. In beiden Fällen schritt die neu eingerichtete Hochschulwache ein und räumte die Aula. Da Studenten der Aula auch in verschiedene Hörsäle flüchteten, wurden auch einige Hörsäle geräumt. Es wurden eine Reihe von Festnahmen vorgenommen. Die Untersuchung ist im Gange.

Badisches Staatstheater
Dienstag, 17. Oktober: C 4 und Freischüler-miete. Festvorstellung aus Anlaß der Handwerker-Werkwoche
Agnes Bernauer
Ein deutsches Trauerspiel von Hebbel.
Regie: Baumdach. Mitwirkende: Baul, Seifing, Gebelstein, Ernst, Semmle, Herz, Dietl, Höder, Riefelher, Knecht, Kuhn, Mathias, Wehner, B. Müller, Brüller, Schulze, v. d. Trend, Ehret, Reimold, Altan, Meyer, Nagel, E. Ott.
Anfang 19.30 Uhr. Ende 22.45 Uhr. Preise B (0.60 bis 8.90 RM.)
Mi. 18. 10.: Neu einstellt: Amphitryon. Do., 19. 10.: Rigoletto. Fr., 20. 10.: Längs nach Haßlicher Muffl. Sa., 21. 10.: nachmittags: Agnes Bernauer; abends: Krieg im Preben. So., 22. 10.: nachmittags: Längs nach Haßlicher Muffl.; abends: Cost tan tutte. — Im Konzerthaus: Zum 1. Mal: Sommer in Tirol.

Selbstfleischige Speisekartoffeln
zur Winterverfeinerung aus den besten badischen Kartoffelbau-gebieten wie Espinger, Breiterer Segend und Frankentand in bekannt guter Sortierung und Qualität liefert frei Keller täglich an Großverbraucher und Einzelne
Badische landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft
e. G. m. b. H.
Karlsruhe
Büro: Lauterbergstr. 3 Lager: Schlachthausstr. 11
Telefon 8000-8007

Zwangsverfeigerung.
Wittmoß, den 18. Oktober 1933, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Herrenstraße 45 a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsbüro öffentlich versteigern:
2 Büfett, 2 Reduzungen, 1 Bücherregal, 1 Heberkratzen, 5 Warenkörbe, 1 Sessel, 2 Diwan, 1 Spiegel m. Konjot, 1 Grammo-phon, 1 Operationstisch, 1 Nähmaschine, 1 Couch, verschiedene Photo-Apparate.
Karlsruhe, den 17. Oktober 1933.
E n d r e s s, Gerichtsvollzieher.

Sauerkrautständer
in allen Größen
Edmund Eberhard Nachf. am Ludwigs-platz b. der Uhr

Postkarten
für Hand- und Maschinenschrift liefert in bester Ausführung
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei

Werbt für die lath. Presse!

Speise- und Wohnzimmer Büfett
Mk. 138.-, 150.-
Kredenzen
in Eiche
30 u. 45. Mk.
Nußbaum
Mk. 60.-
Heß, Friedrichs-platz 7 unter den Bögen.

Schreib-maschine
für RM. 75.- zu ver-lausen. Keypard, Kaiser-str. 245. 8773

Speise-kartoffeln
zur Einbelegung a. f. gem. Kerb. und in Waggon, Raub, Karlsru-ge, Weierheim, Tel. 789, Maria-Alexandra-str. 38, Breitestr. 72.

Anzeigen Reklame ist wichtig und sollte nie verschoben werden.

Klassenlose
bestellen Sie bei
Staatl. Lotterie-Einnahme Holz
Karlsruhe, Karlstraße 64 Tel. 3524
Postscheck-Konto Karlsruhe 11118
Ziehung I. Klasse 20. u. 21. Oktober

Das Deutsche Handwerk in Kunst und Dichtung
Von Herm. L. Mayer
400 Seiten stark mit 126 Abbildungen in Kupfertiefdruck. Gebunden RM. 7.35
ein wertvolles Buch für Jung-handwerker, Gesellen, Meisterjöhne und er-graute Meister. Als Prämienbuch vorzüg-lich geeignet.

Badenia in Karlsruhe
Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei

2 Mädchen
(Geschwister), 17 u. 18 J. alt, möchten gerne in Stellung nach Karlsru-ge in gut lohd. Haus-halt; schauen mehr auf gute Behandl. als auf hohen Lohn. Angebote an Prof. Spindl, Kriegs-str. 109. 8775
Elternlose Kinder
Katholische Eltern, die demotische und arme Kinder zu eigen annehmen und erziehen wol-len, werden sich vertrauensvoll an die **Kinderfürsorge des Caritasverbandes** Freiburg i. Br., Bernhardtstraße 12.

Pikante Sachen
Mayonnaise . . . 1/4 Pfund 20 Pf. Pfund 75 Pf.
Heringssalat
Fleischsalat } in Mayonnaise 1/4 Pid. 20 Pf.
Gemüsesalat } Pfund 75 Pf.
Delikateß-Gewürz Gurken St. 15 Pf. 9 Pf. 7 Pf.

Die guten deutschen Bücklinge sind da! u. 28g
Eßt Bücklinge!
Seelachs in Scheiben . . . 1/4 Pfund 35 Pf.
Seezachschnitzel . . . 1/4 Pfund 25 Pf.
Gelsardinen 3 große Dosen 85 Pf.
Gelsardinen Portionsdose 15 Pf.
Fetteringe in Tomaten 8 Dosen 1.- Dose 35 Pf.
Matjesheringe 8 Stück 25 Pf.
Deutsche Vollheringe 10 Stück 38 Pf.
Wildenten - Fasanen - Rebhühner
Hasen - Rens - Karpfen - Schleie
Verkauf soweit Vorrat -

HERMANN WETZ & Co.

Schöne Geschäftsräume
(ca. 300-400 qm) hell, gut heizbar, für jedes Geschäft oder Lager geeignet, ganz oder geteilt, auf 1. April 1934 oder früher zu vermieten. Näheres **Gostenstraße 15, II. Stod.**